

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30.— M., monatl. 10.— M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezugs: Monatlich 10.— M., einjähr. 100.— M.
Stellungsgeld. Unter Kreuzband für
Deutschland und Oesterreich 16.50 M.,
für das übrige Ausland bei täglich
einmal. Zustellung 21.50 M. Postbe-
stellungen nehmen an Oesterreich,
Ungarn, Dalmatien, Slowakei, Böhmen,
Mähren, Galizien, Kurland, Schweden
und die Schweiz. — Eingetragene in
die Post-Zustellungs-Preisliste.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“ und der Unter-
haltungsbeilage „Heimwelt“ erscheint
wöchentlich zweimal, Sonntags und
Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Wroslaplan, Nr. 15190-15197

Donnerstag, den 24. Februar 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Wroslaplan, Nr. 11753-54

Anzeigenpreis:
Die achtspaltigen Renardzeile
kostet 2.50 M. „kleine Anzeigen“
das feinstgedruckte Wort 1.50 M. (su-
läufig zwei feinstgedruckte Wörter), jedes
weitere Wort 1.— M. Stielzeile und
Schließelzeile das erste Wort 1.— M.,
jedes weitere Wort 50 Pf. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Abonnenten 50 Pf. Ein-
druck 2. abgeben werden. Gestaltet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

114 Sozialdemokraten gewählt.

Unsere Stärke.

In einer alten Komödie ist es ein Höhepunkt, als die „lachenden Erben“ das Haus des vermeintlich gestorbenen Erblassers schmungelnd betreten und diesen zu größtem Entsetzen gesund und munter antreffen. Etwas mit diesem Schrecken haben auch die langen Gesichter gemein, die jetzt Unabhängige und Kommunisten über den Ausfall der Preußenwahlen ziehen. Als am 6. Juni 1920 die Sozialdemokratie zwar immer noch als stärkste Partei, aber doch unter herben Verlusten aus dem Wahlkampf hervorging, da war den Linksradikalen gewiß, daß dies der Anfang vom Ende sei. Der von bürgerlichen Journalisten geprägte Ausdruck „Mehrheitssozialdemokraten“ wurde uns als Hohnwort an den Kopf geworfen, und die Unabhängigen berechneten schon den Tag voraus, wo sie die große Partei und wir daneben die kleine bedeutungslose Gruppe sein würden. Denn was war gemisser? Die Sozialdemokratie war doch — so predigten sie jeden Tag ihren Anhängern — ganz und gar verkauft, innerlich total ausgehöhlt, nichts als ein verwesender Kadaver.

Und nun stehen wir gesund in alter Kraft da, während jene auf der äußersten Linken sich noch den Kopf halten und gar nicht wissen, wie ihnen geschehen ist. Wir wollen nicht damit prunken, daß die Sozialdemokratie aus dieser Preußenwahl doppelt so stark hervorgegangen ist als Unabhängige und Kommunisten zusammengenommen, ein anderes ist vor allem gewiß: Waren Freiheit und Republik, die Rechte der deutschen Arbeiterklasse und die Errungenschaften der Revolution bei dieser Preußenwahl allein auf den Schutz der Unabhängigen und Kommunisten angewiesen gewesen, so wäre alles, aber auch alles dahin. Die Reaktion hätte einen Triumph gefeiert, wie sie ihn gewaltiger überhaupt noch nicht erlebt hätte. Wenn sie ihn nicht feiern kann, so allein deswegen, weil die alte Sozialdemokratie ihr als unerschütterlicher Damm entgegentritt.

Wir wären berechtigt, in sehr schroffem Tone von den Linksradikalen Rechenschaft zu verlangen. Sie haben verheißt, daß der freiheitliche und sozialistische Geist der Arbeiterklasse erst richtig zur Auswirkung kommen würde, wenn die Massen nicht mehr bei uns, sondern bei ihnen ständen. Und nun haben sie nichts weiter fertiggebracht, als einen großen Teil der Arbeiter, den sie mit dem Ausgehör aller demagogischen Mittel von der alten Partei weggeholt haben, für die Arbeiterklasse überhaupt spurlos verschwinden zu lassen. Sie haben gehandelt, wie ein ungehobelter Pantischer, der Wein fortwährend aus einem Glas ins andere gießt, weil der Wein aus dem andern Glas viel besser munden würde, dabei aber einen großen Teil des Weines auf das Tischuch verschüttet. Die Millionen Arbeiterstimmen, die von den unabhängigen und kommunistischen Tölpeln wie Wein aufs Tischuch verschüttet worden sind, machen sich immer noch als empfindliche Schwäche der Linken geltend, wenn auch die alte Partei wenigstens einen Teil davon gerettet hat. Diese verschütteten Arbeiterstimmen schwächen die Position der Arbeiterklasse im neuen Preußenparlament empfindlich, und es muß im voraus betont werden, daß alle ungünstigen Konsequenzen, die sich aus dieser Schwächung ergeben, eine weitere Belastung des Schuldkontos der Linksradikalen sind.

Diese wollen zum Teil immer noch nicht erkennen, was eigentlich geschehen ist. Ihren Mißerfolg bei der Wahl diskutieren sie mit allerhand oberflächlichen Ausreden weg. Wir kennen das. Wenn eine Versammlung schlecht besucht ist, dann ist entweder das gute Wetter daran schuld, das die Leute zum Spazierengehen veranlaßt, oder das schlechte Wetter, das sie bewog, zu Hause zu bleiben. Nach dieser Theorie könnte es überhaupt keine gutbesuchte Versammlung geben. Seltsamerweise gibt es aber doch solche, und zwar bei gutem und schlechtem Wetter!

Aber auf der Stufe solcher Ausreden steht es, wenn die „Freiheit“ unsern Wahlerfolg auf eine mechanische Wirkung unseres „Wahlapparats“ zurückführen will. Sie vergißt ganz, daß z. B. in Berlin der „Apparat“ seinerzeit in die Hände der Unabhängigen übergegangen war, während die Sozialdemokratie ganz von vorn eine neue Organisation aufbauen mußte. Trotzdem haben wir in Berlin die Unabhängigen wieder überflügelt.

Nein, in Wahrheit liegen die Gründe viel tiefer. Sie liegen daran, daß unser Programm und unsere Taktik einer richtigen Erkenntnis der Dinge entsprechen, daß sie daher vielleicht einmal für den Augenblick dem kurzfristigen falsch erscheinen können, für die Dauer aber durch den Gang der Ereignisse gerechtfertigt werden. Unsere Erkenntnis ist ein Stück jener großen Erkenntnis, ohne die das ganze Sein, das ganze Weltall nicht begriffen werden kann.

Das amtliche Wahlergebnis.

Berlin, 23. Februar. Nach den amtlichen Berechnungen des Landeswahlleiters wird sich der neue preussische Landtag aus 428 Abgeordneten zusammensetzen. Davon entfallen Abgeordnete auf:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Kreiswahlvorschläge 97, Berechnung der Reststimmen 10, Oberkassen 7, zusammen also	114
Zentrum 84 plus 6 plus 11	81
Deutschdemokratische Partei 14, plus 11 plus 1	26
Deutschnationale Volkspartei 62 plus 12 plus 1	75
Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands 18 plus 9 plus 2	29
Deutsche Volkspartei 48 plus 10	58
Vereinigte kommunistische Partei Deutschlands 20 plus 10	30
Deutsch-hannoversche Partei 9 plus 2	11
Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 1 plus 3	4

Die absolute Mehrheit im neuen Landtag beträgt demnach 215. Die alte Regierungskoalition (Sozialdemokratie, Zentrum, Demokraten) verfügt über 114 + 81 + 28 = 221 Mandate, also über mehr als die absolute Mehrheit. Dabei sind die 11 weltliche Mandate nicht in die Koalition eingerechnet. Da sie auf gemeinsamen Listen mit dem Zentrum errungen sind, so wird man sie wohl kaum den Gegnern der Koalition zuwenden dürfen. Ebenfalls ist die Stellung der 4 Wirtschaftler noch ungeklärt. Die rechten Gegner der alten Koalition (Deutschnationale und Deutsche Volkspartei) haben 75 + 58 = 133 Mandate errungen, die linken Gegner (Unabhängige und Kommunisten) 29 + 30 = 59 Mandate. Wenn rechte und linke Opposition sich vereinigen, so würden den 221 Stimmen der alten Koalition 192 gegnerische gegenüberstehen.

Wie wir die Entstehung der Gestirne aus Urnebeln, die Entstehung der Tiere aus primitiven einzelligen Geschöpfen, die Entstehung des Menschen aus einem tierischen Lebewesen als eine große Entwicklungskette vor uns sehen, so sehen wir auch die Geschichte der menschlichen Kultur und Wirtschaftsformen von dem großen Gedanken der Entwicklung beherrscht, einer Entwicklung, die aus niederen Formen zu immer höheren führt.

In diesem Sinne ist uns der Sozialismus die höhere Entwicklungsstufe der jetzigen Wirtschaftsform, des Kapitalismus. Wir wissen, daß Entwicklungen keine Katastrophen und Sprünge sind, und daß man erst recht nicht die höhere Stufe der Entwicklung erreicht, indem man die vorangehende in Stücke schlägt. Im menschlichen Embryo spielen sich noch einmal sämtliche Stadien der vorangegangenen Entwicklung ab. Man fördert den künftigen Menschen nicht, indem man den Embryo schon im siebenten Monat aus dem Mutterleibe treibt. Man erzielt keine Männer, indem man die Kinder umbringt. Das ist das gleiche, was uns Karl Marx gelehrt hat, als er sagte, daß jede Wirtschaftsreform erst dann reif ist, von der nächst höheren abgelöst zu werden, wenn sie die in ihr ruhenden Produktivkräfte zur höchsten Entfaltung gebracht hat.

Wir sind Sozialisten und Demokraten, weil wir in der Demokratie die politische Staatsform mit Sicherheit erkennen, in der sich die Entwicklung vom Kapitalismus zum Sozialismus am sichersten, unaufhaltsamsten und ungestörtesten vollzieht. Nicht aus theoretischer Liebhaberei, nicht aus abstraktem Idealismus sind wir Demokraten, sondern weil die Demokratie eine notwendige Stufe der Entwicklung ist, die nicht ohne Schaden für das künftige sozialistische Gemeinwesen übersprungen werden kann. Wo das doch geschieht wie in Rußland, da ist eben der Sozialismus ein schwächliches Siebenmonatskind, dem die Kraft und Reife fehlt, seinen Lebenszweck zu erfüllen, zu dem wir den Sozialismus anstreben, nämlich die Menschen freier, froher, reicher und kulturwürdiger zu machen. Jene Rostauer sind die blinden Doktriniere, denen die Form des Sozialismus alles ist, der Inhalt nichts. Uns ist der Sozialismus nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Der Zweck unseres Schaffens ist nicht die abstrakte Form der Wirtschaft, sondern ihr Inhalt: eine gerechtere und höhere Kulturform.

Dabei sind wir von der unerschütterlichen Gewißheit durchdrungen, daß diese höhere Kulturform der Sozialismus sein wird, aber nicht ein Scheinsozialismus, der sich auf der Zerstückelung alles Vorangegangenen in einer Wüste aus dem Nichts aufbaut, sondern ein Sozialismus, der das letzte Glied einer gewaltigen Kette schaffender, aufbauender und organisierender Arbeit ist. Ein Sozialismus, der innerlich wurzelt in der höchsten möglichen geistigen Reife einer vorangeschrittenen Arbeiterklasse. Die Demokratie aber ist die

hohe Schule, in der sich diese geistigen Kräfte am schnellsten entwickeln. Denn Demokratie heißt Selbstverwaltung des Volkes durch das Volk selber. In jedem Jahre der Demokratie entwickelt das Proletariat das Zehnfache an geistiger Kraft, an organisatorischer Fähigkeit aus sich heraus, als ihm unter dem alten Halbabsolutismus möglich war, wo die im Proletariat schlummernden Geisteskräfte erstarrt wurden.

Freilich muß das Proletariat diese Möglichkeiten auch wahrnehmen. Vertrauen auf die Entwicklung ist nicht tatenloser Fatalismus. Was als Vergangenes für den rückblickenden Entwicklung heißt, das bedeutet als Zukunft für den vorwärtstrebenden Kampf und schweres Ringen. Notwendig ist, daß jeder sich in dieses Ringen einfließert, seinen Platz in der Kampffront ausfüllt. Notwendig ist, daß er der Partei der vorwärtstrebenden beiträgt, notwendig ist, daß er sich mit ihrem Geiste erfüllt, indem er ihre Presse liest.

Wer nur einen Stimmzettel für die Sozialdemokratie abgibt, aber sonst aus einer farblosen, scheinbar unpolitischen, in Wirklichkeit demüht antisozialistischen Presse seine geistige Nahrung schöpft, der wird die Größe und Bedeutung unseres Kampfes nie begreifen. Wer aber in der Organisation mitwirkt und die Parteipresse liest, den wird unsere Idee bald so ergreifen, daß es ihm ein dringendes Bedürfnis sein wird, in diesem Kampf seinen Mann zu stehen und mit jeder Faser seines Seins ein Kämpfer für die bessere Zukunft zu werden.

Der unabhängige Zusammenbruch in Zahlen

Nachdem die Wahlziffern für ganz Preußen vorliegen, läßt sich das Bild des unabhängigen Zusammenbruchs genauer darstellen. Nach dem Wahlausfall vom 20. Februar können die Unabhängigen kaum noch als eine sich über ganz Deutschland oder ganz Preußen erstreckende Partei angesprochen werden. Sie sind im Grunde nur noch eine Berliner Volkspartei mit einer Filiale in der Provinz Sachsen und einer zweiten Filiale im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. In allen anderen Bezirken ist die Rolle der Unabhängigen vollkommen ausgepielt. Von der einen Million Stimmen, die sie gerettet haben, entfallen 400 000, fast die Hälfte, auf die Wahlkreise Berlin, Potsdam I, Potsdam II, d. h. auf Berlin und seine Vororte. Dies sind auch die einzigen drei Wahlkreise, in denen die Unabhängigen noch mehr als 100 000 Stimmen aufgebracht haben. 175 000 Stimmen entfallen dann noch auf die drei Wahlkreise der Provinz Sachsen (Magdeburg, Merseburg, Erfurt), rund 200 000 Stimmen kommen auf die drei Wahlkreise Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Düsseldorf-Ost. Das sind zusammen 770 000 Stimmen in diesen drei Bezirken. In den übrigen 13 Wahlkreisen zusammen hat dann die U.S.P. gerade noch 200 000 Stimmen zusammengeschorrt, durchschnittlich 20 000 Stimmen auf den Wahlkreis.

Rehr Stimmen als die S.P.D. hat die U.S.P. allein noch in zwei Wahlkreisen von 22 erlangt, und auch hier sind die Mehrheiten nicht bedeutend. In Merseburg stehen 75 000 Stimmen der U.S.P. 71 000 Stimmen der S.P.D. gegenüber, in Erfurt 51 000 der U.S.P. 38 000 der S.P.D. Das sind aber auch die beiden einzigen Kreise, in denen die U.S.P. unsere Partei überflügelt. Dafür ist sie in anderen zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Man betrachte z. B. Breslau: 350 000 S.P.D. gegen 8000 U.S.P., Liegnitz: 225 000 S.P.D. gegen 10 000 U.S.P., Magdeburg: 237 000 S.P.D. gegen 43 000 U.S.P., Schleswig-Holstein: 242 000 S.P.D. gegen 20 000 U.S.P., Ost-Hannover: 141 000 S.P.D. gegen 16 000 U.S.P., Süd-Hannover: 292 000 S.P.D. gegen 15 000 U.S.P., Westfalen-Nord: 195 000 S.P.D. gegen 23 000 U.S.P., Westfalen-Süd: 285 000 S.P.D. gegen 63 000 U.S.P., Hessen-Rassau: 342 000 S.P.D. gegen 52 000 U.S.P., Köln-Aachen: 184 000 S.P.D. gegen 8000 U.S.P. usw. usw.

Beherrsch ist auch folgender Vergleich: Über 200 000 Stimmen erhielt die S.P.D. in 11 Wahlkreisen (in zwei davon sogar über 300 000 Stimmen), die U.S.P. in 0 Wahlkreisen.

Unter 50 000 Stimmen dagegen erhielt die S.P.D. nur in 1 Wahlkreis, die U.S.P. in 14 Wahlkreisen (davon in 10 Wahlkreisen unter 25 000 Stimmen, in 3 Wahlkreisen sogar unter 10 000 Stimmen).

Die S.P.D. brachte in 17 Wahlkreisen — also allen außer fünf — mehr als 100 000 Stimmen auf. Die U.S.P. brachte nur noch in drei Groß-Berliner Wahlkreisen über 100 000 Stimmen auf und auch in zwei von ihnen nur ganz wenige Stimmen über diese Grenzzahl.

Alle diese Zahlen lehren, daß die U.S.P. als eine Massenpartei nicht mehr betrachtet werden kann und um als Sekte noch Bedeutung zu haben, dazu fehlt der U.S.P. wiederum die geistige Grundlage, das scharf umrissene Programm. Denn der — nunmehr gescheiterte — Versuch, sich mit radikalen Phrasen zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus durchzumogeln, entbehrt auch der bescheidensten gedanklichen Größe.

Der Abstimmungstermin für Oberschlesien.

Oppeln, 23. Februar. (WZB.) Von der internationalen Kommission wird amtlich mitgeteilt: Durch Vorchrift der internationalen Regierungen und Plebiszitkommission 1921 findet die Volksabstimmung für alle Stimmberechtigten am Sonntag, den 20. März 1921, statt.

Die Eisenbahndirektion in Kattowitz erhielt die Weisung, den verstärkten Zugverkehr vorzubereiten.

General Le Rond (der französische Vorsitzende der internationalen Kommission) hat heute Oppeln verlassen. Seine Abreise wird begründet mit dem Gesundheitszustand seiner Mutter, die ihn nach Frankreich berufen habe.

Paris, 23. Februar. (WZB.) Infolge der Entscheidung der Londoner Konferenz in der Frage der Abstimmung in Oberschlesien, die bekanntlich die gleichzeitige Abstimmung aller Oberschlesier verlangt, hat der polnische Außenminister Jędrzejowski in Paris weilt, dem Marschall Piłsudski seine Demission gegeben.

Das Interesse des Proletariats.

In der „Freiheit“ wendet sich der frühere Vorsitzende der A.P.D. in Oberschlesien, Gewerkschaftssekretär Jiaja-Gleimig gegen die von der Zentrale der A.P.D. ausgegebene Parole der Stimmenabgabe für Sowjetrußland bei der kommenden Volksabstimmung. Er erklärt zwar einleitend, er wolle „selbstverständlich“ nicht Stimmung für ein bestimmtes Land machen, aber im Laufe seines Artikels führt er, um die Sinnlosigkeit der von der Leitung seiner früheren Partei ausgegebenen Parole nachzuweisen, eine ganze Reihe von Tatsachen und Argumenten an, die die beste Propaganda für Deutschland gerade vom Standpunkt der Arbeitererschaft bilden:

„Ist es denn aber für das Proletariat eines Landesteils, über dessen zukünftige Staatsangehörigkeit das Plebiszit entscheidet, gleichgültig, zu welchem bürgerlichen Staate es, wenn auch nur vorübergehend, gehört? Das ist durchaus nicht gleichgültig. Wenn z. B. die Verfassung eines Staates die politische Propaganda der revolutionären Partei legal gestattet, ist es für die Arbeiterschaft viel leichter, sich zu organisieren und sich vor zu scharfer Ausbeutung zu schützen. ... Es ist auch für das Proletariat nicht gleichgültig, ob seine besten Köpfe und Führer in Gefängnissen vermodern und die Bewegung auf lange Zeit abgewürgt wird. Auch ist es nicht gleichgültig, ob strammer Militarismus herrscht oder ob die Dienstpflicht abgeschafft ist. ...

Die Zugehörigkeit eines Landesteils ist für das Proletariat auch um der sozialen Gesetzgebung willen nicht gleichgültig. Der Staat ist noch bürgerlich, demokratisch-kapitalistisch. Bin ich mit meiner Familie in Krankheitsfällen dem äußersten Elend preisgegeben, selbst wenn es nur auf einige Monate wäre, so werden die Meinen bitterste Not und sind im tiefsten Elend. Dies kann und darf auch einem Revolutionär nicht gleichgültig sein. Ihm erst recht nicht. Er soll und muß sich seiner Pflicht in erster Linie den Seinen gegenüber bewußt sein. Mangelte es ihm daran, so kann ich nicht glauben, daß er Pflichtbewußtsein gegenüber der Masse hat.“

Auch wir sind der Ansicht, daß vieles in der deutschen Republik noch sehr verbesserungsbedürftig ist, aber wir erblicken in diesen treffenden Ausführungen des einstigen Kommunisten den besten Beweis dafür, daß die von den Kommunisten und bis vor kurzem noch ebenfalls von den Unabhängigen betriebene systematische Verelendung des eigenen Landes ein klägliches und hohles Parteigeschäft war: wenn es drum und dran geht, wenn die Gefahr droht, polnisch zu werden, dann entdecken sogar Kommunisten in der vielgeschmähten „Eber-Republik“ allerhand Gutes und Schätzwertes. ...

Künstlerische „Stubenmalerei“.

Während die Theoretiker über Mittel und Wege debattieren, wie man Kunst und Handwerk einander nähert, ineinander verknüpfen könne, haben ein paar moderne Maler im Verein mit kunstverständigen Geschäftleuten das Problem bereits praktisch gelöst. Zunächst, der Not gehorchend, allerdings nur innerhalb sehr beschränkter Grenzen.

Das Bankhaus Gedröder Ernhold richtete im Dachgeschoss seines Bureauhauses, Französische Straße 33a, einige Kabinenräume für seine Angestellten ein und überließ die dekorative Ausmalung dem bekannten Mitgliede der Novembergruppe Hans Braß. Die Aufgabe bestand darin, Wände und Decken schiefwinkelig, ehemaliger Bodenräume mit einem malerischen Schmuck zu versehen, der irgendwie auf die Industriezeitung Bezug nimmt, mit denen das Bankhaus in Verbindung steht. So benutzte Braß Holzschnitten von Telegraphenmasten, Teile photographischer und phonographischer Apparate, Bierflaschen u. a. als Motive für einen schlichten, harmonischen Wandschmuck, der im übrigen in freien Linien- und Farbendesignen die Flächen gliedert und den Raum belebt. Mit einfachen handwerklichen Mitteln entstand eine interessante dekorative Schöpfung, deren künstlerischer Wert den manchen anspruchsvollen akademischen Monumentalmalerei überlegen ist. Kennzeichnend der Gesamtschau ist die Wärme von der Eingangsseite aus ist von einem sehr feinen stimmungsvollen Netz. Die Bankfirma hat für einen Preis, der den einer gewöhnlichen Stubenmalerei kaum übersteigt, ein Kunstwerk erhalten, und der Künstler hat — zu leben.

Es wäre dringend zu wünschen, daß solche Arbeitsoffizienten häufiger würden und daß nicht nur private Geschäftsteile, sondern auch unsere Behörden für die malerische Ausmalung von Schulen, Bureauräumen usw. Künstler in Anspruch nähmen. Allerdings scheint dafür gegenwärtig noch wenig Aussicht vorhanden zu sein. Das Interesse der Obrigkeit für unsere junge dekorative Kunst äußert sich vorläufig überwiegend negativ. Da hat z. B. die Mellemestrasa Kreiske ihren am Schöneberger Stadtpark gelegenen Laden von den ebenfalls der Novembergruppe angehörenden Malern Geyer und Weber durch farbigen Anstrich dekorieren lassen. Die Bemalung der Fenster und der Tür soll der Mellemestrasa dienen und sie lenkt daher mit kräftigen Mitteln die Blicke der Passanten auf sich. Aber die Dekoration hat zweifellos auch einen selbständigen Kunstwert. Weis. Freilich kann ihn nur derjenige empfinden und genießen, der ein lebendiges, unerschütterliches Form- und Farbengefühl in sich eigen nennt. Bei der Schöneberger Hauptpolizei scheint nun diese Voraussetzung nicht anzutreffen, denn sie hat sich bemüht gefühlt, die Firma zur Verleugung des Anstrichs aufzufordern, wibrigensfalls nicht. Die Polizei steht in der futuristischen Ausmalung mit bestimmten Forderungen eine Verunstaltung des Straßenbildes der durch ein Dreifach-„gelächtes“ gegen Am Vorl. Wer die trostlose archaische Leere und Häßlichkeit der umliegenden Fassaden unberührt auf sich wirken läßt, der wird vielleicht finden, daß die Polizei von Geyer und Weber den einzigen Platzpunkt in dieser orientierungslos neidischen Straße bildet. Indessen, über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Keins Bedenke der Welt

Orient-Begegnung in London.

Lloyd George gegen die Revision von Sevres. . .

Paris, 23. Februar. (WZB.) Der Sonderberichterstatter der Agence Havas meldet heute vormittag aus London, man habe in englischen Kreisen den Eindruck, daß Lloyd George immer noch gegen die Revision des Vertrages von Sevres sei, und daß es ihm sogar gelungen sei, den englischen Generalstab zu seiner Meinung zu bekehren, der bis vor einigen Tagen den Standpunkt der französischen militärischen Kreise über die Bedeutung der griechischen und türkischen Streitkräfte geteilt habe. Die Engländer glaubten, die Streitkräfte von Mustafa Kemal Pascha seien auf 65.000 Mann zu schätzen, während die Franzosen sie auf nicht weniger als 90.000 Mann schätzten. Die Engländer seien also der Ansicht, daß das griechische Heer wohl in der Lage sei, die nationalistische türkische Bewegung niederzukämpfen. Es sei schwierig, von der jetzigen Konferenz eine formelle Revision des Vertrages von Sevres zu erwarten; auf alle Fälle aber werde bewiesen, daß es den alliierten Regierungen unmöglich sei, ihn angesichts des Widerstandes der französischen und italienischen Regierung zu ratifizieren. Die gestrige Beratung habe die Verschiedenheit des französischen und des englischen Standpunktes an den Tag gelegt.

Die englische Regierung sei entschlossen, Mesopotamien zurückzugeben, wie auch die französische Regierung sich annehme, ihre Truppen aus Cilicien zurückzuziehen. Während aber die Engländer die Lösung des Orientproblems in der Errichtung eines panarabischen Reiches sähen, an dessen Spitze Emir Faisal stehe, wollten die Franzosen die strittigen Gebiete unter der türkischen Souveränität belassen. Hieraus erkläre sich auch das von dem Emir beim Foreign Office formell erhobene Verlangen, von der Konferenz geteilt zu werden. Dieses Verlangen sei von der englischen Delegation unterstützt, von den französischen Vertretern wegen der feindseligen Haltung des Emirs gegenüber Frankreich bekämpft worden. Die Tatsache, daß der Emir nicht gehört wird, werde in französischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen.

... aber die Türken unter sich einig.

London, 23. Februar. (Telefon.) In später Nachtstunden ist gestern eine Einigung zwischen der türkischen Delegation von Konstantinopel und der Delegation von Ungarn zustande gekommen.

Die Sitzung.

London, 23. Februar. (E.) In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Obersten Rates der Alliierten waren die militärischen Sachverständigen nicht anwesend. Die beiden türkischen Delegationen mochten der Sitzung bei. Zunächst sprach Tenzif Pascha. Er forderte im Namen der Regierung von Konstantinopel für die Türkei volle Integrität und Souveränität, ferner wirtschaftliche Meistbegünstigung, Herabsetzung der Militäraufgaben, Abänderung des Regimes über die Meerengen und das Marmara-Meer. Sodann hörte die Konferenz Velt Sami Bey, der erklärte, daß die Türkei den Krieg gegen ihren Willen begonnen habe. Während sie gekämpft hatte, nach ihrer Kapitulation den Frieden zu finden, erwies sich diese Hoffnung als eitel. Er verlangte für die Türkei jene Unabhängigkeit, die ihr nach den Wilsonschen Grundgesetzen zustehen würde müßte. Das türkische Volk müsse annähernd dieselben Grenzen erhalten, die es 1914 besaß. Er stellte dieselben Forderungen wie Tenzif Pascha auf und verlangte außerdem noch den Schutz der Minoritäten.

Lloyd George erwiderte nach einer kurzen Befragung der übrigen Vertreter der Alliierten, daß man auf der Konferenz nicht über Grundsätze sprechen könnte, sondern bestimmte Forderungen diskutieren müßte. Die Türkei würde gebeten, ihren Standpunkt bezüglich Smyrna, Thrazien und der Meerengen, sowie ihre Finanzvor schläge genau anzugeben. Eine hierfür von den Türken erhobene 48stündige Frist wurde abgelehnt. Sie haben morgen vormittag ihre Ansprüche darzulegen.

aber sollte das Recht haben, nach der willkürlichen Vollzeidebitte. Die jenseitige Achtung und die Entfernung oder Herabsetzung eines Kunstwerks zu verlangen, dessen Wert und Wert sich ihrem Verständnis entzieht. Sollte, was wir allerdings nicht für möglich halten, der Hauptteil dieses Kunstwerks durchgedrückt werden, so wäre das ein Schicksal, das der den betreffenden „Sachverständigen“ jedenfalls die Unsterblichkeit sichern würde.

Dr. John Saitowill

Handwerk. Die Kunst, aus der Hand Charakter und Schicksal der Menschen zu lesen, ist seit uralten Zeiten geübt worden und auch in neuester Zeit bringt man Chironomie oder Chirographie in manchen Kreisen Interesse entgegen. Da wird viel ein „Lehr- und Handbuch der wissenschaftlichen Handkunst“ interessieren, das Ernst Hübner-Haldane (bei Karl Siegmund in Berlin) erschienen ist. Hübner unterscheidet verschiedene Handtypen. Die elementare Hand hat eine große Handfläche, ist dick und hat mit kurzen steifen Fingern und klappen absteigenden Daumen. Die Besitzer einer solchen Hand sind phlegmatisch, primitiv, tierisch in Art, Wesen und Instinkt, brutal in Kraft und Verlangen. Die edlere Hand ist mittelgroß bis groß, hat zum Teil entwickelte Knochen und edige Finger. Die Besitzer einer solchen Hand sind mehr oder weniger geistvoll, läche, eigenständig und keinsich in Denken und Tun, strebsam, gewissenhaft, pflanzlich, Verstandesmenschen, die das Reale und Praktische bevorzugen. Die feinste oder philosophische Hand ist mittelgroß oder kleiner; die Finger sind dünn und oval-federförmig; der Daumen ist meist groß und stark. Menschen mit dieser Handform leben unabhängig, Wahrheit und Gerechtigkeit, das Ideale. Sie bevorzugen die Wahrheit dem Schönen gegenüber, sind Moralisten, Ehrer, meist philosophisch und religiös; die Vernunft ist ihr Leitstern. Die Spatelhand ist mittelgroß bis groß; die Finger sind breiter wie das erste Glied, der Daumen meist mittel bis groß. Die Inhaber dieser Hand sind energisch, läche, raffisch, aktiv beweglich, erfindend, fleißig, strebsam, resolut und selbstvertrauensvoll. In der Hand weicht, so wird Vieles von diesen Eigenschaften abgeschwächt und durch Sinnlichkeit, Gemütsleide ersetzt; sie versuchen alles materiell auszunutzen und praktisch zu verwerten; es sind Kulturpioniere und Lebenskünstler. Die tonische oder künstlerische Hand zeigt eine schöne symmetrische und angenehme Form mit schmäler werdenden ausgeprägten Fingern. Es gibt drei Unterarten, wobei die geschmeidige Hand mit schmalem Daumen Vorzüge für Schönheit und Begierensfähigkeit bezeugt, die große dicke kurze Hand mit großem Daumen Vorzügen nach Reichtum und Macht verrät, die weiche Hand mit sehr entwickelter Innenhand Neigung zu Einmengen zeigt. Die Leute mit tonischen Händen sind Gefühlsmenschen, die keinen Sinn fürs Praktische haben. Weiche Hände deuten immer auf Sinnlichkeit, Trägheit, Beschaulichkeit und Mangel an höherer Verstandeskraft hin. Die pingeliche Hand ist der schönste Typ der Menschenhand, auffallend schön, schlank, hart, zugespitzt, eine Form, die man im Volksmund „Hände mit Spinnenfingern“ nennt. Die mit solchen Händen ausgestatteten Menschen sind sehr feinnervig, schwärmerisch und reich an Phantasie, Spiritualisten und Mystiker. Die gemischte Hand enthält Kombinationen der verschiedenen Hand- und Fingerformen und weist auf gemischte Charaktere hin. Die Inhaber gemischter Hände sind vielseitig in

Der Ueberfall auf Georgien.

Von georgischer Seite wird uns geschrieben: Die Haas-Redung über Einnahme von Tiflis durch Bolschewisten ist erfunden. Am 23. Februar in Berlin eingetroffene drahtlose Telegramme aus Tiflis sind durchaus optimistisch gehalten, melden eine Niederlage der bolschewistischen Truppen und eine günstige Lage der georgischen Streitkräfte.

Die Darstellung der Moskauer Sowjetregierung, es handle sich nicht um einen Ueberfall der russischen Roten Armee auf Georgien, sondern bloß um einen armenisch-georgischen Zusammenstoß und um eine revolutionäre Erhebung in Georgien selbst, liegt ganz im Einklang mit der bekannten Sinowjewischen Wahrheitsliebe. Armenien und Aserbeidschan sind absolut nicht in der Lage, Georgien zu überfallen, wenn sie es auch wollten (und sie wollen es auch gar nicht). Aus Moskau kam der Befehl zum Ueberfall; russische Sowjettruppen, die Armenien und Aserbeidschan besetzt hatten, wurden zu diesem Meuchelmord am kleinen friedlichen georgischen Volke verwendet.

Georgien wird von einem sozialistischen Kabinett regiert, hinter dem geschlossen die gesamte Arbeiterklasse und das gesamte Bauerntum des Landes (90 bis 95 Proz. der Bevölkerung) stehen, von einem Kabinett, dessen Mitglieder ohne Ausnahme jedem lesend und politisch orientierten russischen Arbeiter als bedeutende und treue sozialistische Kämpfer bekannt sind. Und deshalb wagt es Moskau nicht, zu sagen, daß auf sein Geheiß das Blut der georgischen Arbeiter und Bauern veripst wird.

Werden die deutschen Arbeiter ihre Stimme gegen dieses furchtbare Verbrechen der Moskauer Sowjetregierung erheben? Oder hat der Weltkrieg die Menschheit derartig abgestumpft, daß heute auch das wahnsinnigste und schändlichste Massenverbrechen keine Entrüstung hervorruft?

Die deutschen Arbeiter haben das Wort!

Moskauer „Vermittlungsdaktion“.

Moskau, 23. Februar. (WZB.) Der russische Vertreter in Georgien hat Anweisung erhalten, die guten Dienste Russlands zur Vermittlung in den Streitigkeiten mit Armenien und Aserbeidschan anzubieten. In der betreffenden Instruktion heißt es:

„Zur Erklärung der Regierung von Georgien kämpfen reguläre armenische und auch Truppenteile von Aserbeidschan mit. Uns wurde mitgeteilt, daß die Regierung Georgiens die Missionen von Armenien und Aserbeidschan in Tiflis verhaftet habe. Der russische bevollmächtigte Vertreter in Tiflis Scheimann erklärte sich bereit, persönlich mit einem Vertreter der Regierung von Georgien in das ausländische Gebiet zu fahren, um den Konflikt mit den Aufständischen beizulegen. Die Regierung von Georgien hat diesen Vorschlag zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger begibt die russische Regierung noch die Hoffnung, durch Verhandlungen aller am Konflikt Beteiligten eine friedliche Lösung herbeizuführen. Zu diesem Zwecke bietet sie ihre Dienste sowohl der Regierung von Georgien, als auch den Regierungen von Armenien und Aserbeidschan an, und wenn die interessierten Parteien sich damit einverstanden erklären, ist sie bereit einen außerordentlichen mit weitgehenden Vollmachten ausgerüsteten Bevollmächtigten nach Tiflis zu schicken, der die Verhandlungen mit den Parteien führt, um den Konflikt zwischen ihnen beizulegen.“

Aus dieser übrigens recht unklaren und gewundenen Meldung der Bolschewiki geht hervor, daß die russische Sowjetregierung an ihrer Version festhält, monach es sich nicht um eine georgisch-russische, sondern um eine georgisch-armenisch-aserbeidschanische Angelegenheit handle. Moskau hat jedoch im Laufe der letzten Jahre derartige Beweise von Unwahrscheinlichkeit geliefert und hat bereits selbst in oft die politische Lage als ein zulässiges Mittel zur Förderung der bolschewistischen Ziele gepriesen und empfohlen, daß wir uns nicht im Zweifel darüber sind, welche von den beiden Versionen der Tatsachen entspricht. Deshalb kann das tapfere georgische Volk versichert sein, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Proletariats, die hinter der Sozialdemokratischen Partei steht, mit ihren Sympathien ganz auf seiner Seite steht. Deshalb wollen wir hoffen, daß die russische Sowjetregierung noch in zwölfter Stunde einsehen wird, daß die Vergewaltigung Georgiens in der gegebenen Situation nur ihr selbst den größten Schaden zufügen kann.

ihren Kenntnissen und Können, zeigen große Anpassungsfähigkeit. Sinn für praktische und nützliche Vermutung, sind besitzend, schlau und eigenständig.

Durchsichtige Menschenkörper. Der russische Professor der Anatomie Dr. Wassiljew behauptet in französischen Blättern, das Problem gelöst zu haben, wie man den menschlichen Organismus durchsichtig macht. Das Prinzip seiner Entdeckung, die an dem Menschenkörper erst nach seinem Tode angewendet werden kann, erinnert an gewisse phantastische Vorstellungen, die die Romandichter erweckt haben, besonders an die Annalen in dem Roman „Der unsichtbare Mensch“ von H. G. Wells. Der Professor erklärt, daß er in Petersburg vor der Revolution verschiedene Weihen nach seiner Methode präpariert und vollkommen durchsichtig gemacht habe. Durch die Einspeisung von farbigen Flüssigkeiten ist es möglich, die Arterien und Venen mit größter Klarheit hervorzustellen zu lassen. Diese Durchsichtigmachung der Körper ist nach Wassiljews Behauptung für den Unterricht in der Anatomie und für Studienzwecke von großem Wert.

Romische Cyer. Infolge Erkrankung von Edg Leuz von heute ab bis auf weiteres „Vede im Exner“.

Ulfride Dory und Editha Weischer vom Deutschen Opernhaus veranstalten einen einmaligen „Voll- und Kinder-Überrabend am Sonntag, 27. Februar, 7 Uhr, in der Aula No. 13.“

Der Deutsche Musikbund veranstaltet am Freitag, den 26. Februar, 7 Uhr, im Berliner-Stimmen-Meistungsraum, Hohenzollernstr. 47, einen Vortrag von Prof. P. Schild über „Der Sinn des Lebens“, Leitung: Wintem. Donnerstag, 24. Februar, 7 Uhr, Dr. Helmrich Reichel über Theodor Storm. Dazu Kompositionen von Edmund Schröder.

Graphisches Kabinett. Aufstehendamm 232, Freitag, 25. 8 Uhr: Günther Sartl vom Deutschen Theater: „Christian Morgenstern-Hebner“.

Die Kontraktbrüderklärung Reinhold Schunzels. Das am Dienstag, den 22. d. M., laufende Oberlandesgericht des Deutschen Bühneneren und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger hat die Verurteilung Reinhold Schunzels verworfen und die Kontraktbrüderklärung bestätigt.

Peters Nachfolger am Berliner Völkermuseum ist Dr. Walter Lehmann geworden, der zum Abteilungsleiter und Leiter des Ethnologischen Forschungsinstituts ernannt wurde. Lehmann gehört zu den hervorragenden Kennern der Kunstgeschichte des alten Amerika, die er bisher an der Universität München lehrte.

Der Maler Hermann Vogel, langjähriger Illustrator der „Illustrierten“, ist, wie der „Vogelwachtler“ meldet, auf seinem 65. Lebensjahre am 23. Februar in Berlin gestorben.

Eine bisher unbekannte indogermanische Sprache, die aus den Funden der deutschen Turan-Expedition zu Tage gekommen ist, behandelt der West über die tocharischen Sprachen, das G. G. und die Eingelung jetzt werden erscheinen lassen. Es handelt sich um die Sprache jenes Volkes, das bis dahin nur durch die Funde des Berliner Völkermuseums zu leben ist, die Götterwelt und von Dr. Coq aus Turan nach Berlin gebracht haben.

Von John Henry Mackay ist neben ein neues Werk „Der Reibstuch“, die „Psychologie einer Entdeckung“, ein Gegenstück zu seinem bekannten Kulturroman „Die Karamellen“, als Privatdruck im Selbstverlag des Verfassers (Kaiserstraße, Berliner Str. 166) erschienen.

Ein Arzt, der sich selbst operiert. Der chirurgische Oberarzt eines Krankenhauses in Venedig, der 60-jährige Dr. E. Kane, hat mit eigener Hand an sich eine Blinddarmentfernung vorgenommen. Während eines Krankeitszustandes im den Kopf aufwärts lag, damit er den Unterleib sehen konnte, nahm Dr. Kane die britische Deckung vor, machte den Bauchraum, unterhalb der Arterien und nahm den Darmfortsatz heraus

Groß-Berlin

Werbetag für den „Vorwärts“.

Am heutigen Tage werden Tausende von Genossinnen und Genossen auf den Beinen sein, um für das Organ der werktätigen Bevölkerung Berlins, den „Vorwärts“, Abonnenten zu werben.

Jeder Leser unseres Blattes, auch wenn er sich offiziell nicht an dieser Werbearbeit beteiligt, kann doch ein wichtiger Pionier für die Verbreitung des „Vorwärts“ sein.

Die Landtagswahl am Sonntag hat gezeigt, daß Hunderttausende Wähler Groß-Berlins in der alten Sozialdemokratischen Partei ihre erfolgreiche Interessenvertretung sehen.

Wollen wir die sozialdemokratischen Wähler zum dauernden Besitzstand der Partei machen, so müssen wir sie in engen Zusammenhang mit dem führenden Blatt der Sozialdemokratie, den „Vorwärts“, bringen.

Die beste Agitation für den „Vorwärts“ kann jeder Leser dadurch leisten, daß er sein Blatt den Nachbarn zum Lesen gibt. Nur durch dauerndes Inverbindungbringen der unseren Organ noch Fernstehenden können wir dieselben von der Notwendigkeit überzeugen, daß der „Vorwärts“ ein weitverbreitetes Blatt sein muß, wenn er mit noch größerem Erfolg Vertreter ihrer Interessen sein soll.

Bezirksamtswahlen im Verwaltungsbezirk Spandau.

Nach monatelangen Verhandlungen erfolgten gestern die Wahlen zum Bezirksamt. Alle drei Einheitsparteien waren bereit, die Demokrateen und das Zentrum mit je einem befol deten und beide zusammen einem unbefol deten Stadtrat zu beteiligen.

Schweres Blut.

Roman von Juhani Aho.

(Schluß.)

Juha erhob sich wild, stieß das Boot vom Lande ab, so daß die Ruder und Stäbe durcheinanderpolterten und -sprangen und er selbst von der Wucht des Stoßes auf die Knie sank.

„Steig ein!“ befahl er barsch. Marja schien es, daß der Ausdruck in Juhas Augen wieder rasend, fürchterlich war. Sein Gesicht war bis über die ganze Kopfhaut rot überglommen.

„Ich komme nicht, du bringst uns um!“

„Ich bringe euch nicht um...“ sagte Juha, leise jammernd, wie einer, der lange krank gewesen ist, das Gesicht wieder schlief, die Augen eine Weile geschlossen.

„Wo hin fahren wir?“ fragte Marja schein.

„Doch wohl heimwärts — oder willst du hier bleiben... um ihn zu pflegen?“

„Nein, nein, Juha — laß uns nur gehen — ich habe nicht gewünscht, daß du tot wärest.“

Juha winkte mit der Hand, als wollte er sagen: laß nur... ich weiß schon... es nützt nichts mehr.

Marja stieg in das Boot und ging nach achter.

„Setz dich vorn, da ist es besser mit dem Kind.“

Er selbst nahm an den hinteren Riemen Platz, um zu rudern. Marja legte das Kind an die Spitze des Bootes und griff nach den Rudern.

„Laß, ich werde euch schon rudern.“

Er schwenkte das Boot auf die Stromschnelle zu, von der Schaumwellen mit der Strömung vorwärts trieben. Er ruderte und mußte sich in der immer stärker werdenden Gegenströmung immer mehr anstrengen.

„Soll ich nicht doch rudern?“

„Laß.“

Aber er ermattete immer mehr und keuchte wie ein auf ungebahntem Wege ziehendes Pferd... Kann ich denn nicht mehr? Was hat mir so die Kraft gelähmt?... Wie bekomme ich sie nun alle Schnellen und Gegenströme hinauf? Was wird aus ihnen, wenn ich mitten drin zusammenbreche? Es schwindelte ihm der Kopf wie einem, der ohnmächtig wird. Die Ruder griffen in das Wasser wie in Eisbrei, das Boot schien sich nicht vom Fled zu bewegen; die Ufer standen still, obwohl das Wasser nach hinten schloß.

Reusch (Dnall), Fahrenhorst (D. Sp.). Die bisherigen Bürgermeister Dr. Boellk und Stahl hatten ihre Wiederwahl abgelehnt, trotzdem alle Einheitsparteien sie wählen wollten. Die Wahl des Syndikus wurde vertagt.

Ein neuer Mord.

Die Kapitalverbrechen häufen sich in der letzten Zeit in geradezu erschreckender Weise. Gestern wurde der Nordbereitschaftsdienst der Kriminalpolizei wieder nach der Petersburger Straße 25 gerufen, wo der 26 Jahre alte aus Lodz gebürtige Schriftsteller Theodor Körner von einem noch unbekanntem Mörder in seinem möblierten Zimmer erstochen worden ist.

Im ersten Stock des Hauses Petersburger Str. 25, am Petersburger Platz, wohnt die 62 Jahre alte Witwe Berta Grünner, die zwei ihrer aus drei Zimmern bestehenden Wohnung möbliert an junge Leute vermietet hat. In dem Vorderzimmer wohnte seit ungefähr einem Jahre der aus Lodz stammende Theodor Körner. Dieser war von dem Drei-Rassen-Berlag als Uebersetzer polnischer Dramen tätig, machte aber auch Handelsgeschäfte. Er erhielt auch öfter Besuch in seiner Wohnung. So auch gestern nachmittag wieder. Gegen 4 Uhr hörte die allein anwesende Wirtin plötzlich Hilferufe aus dem Zimmer Körners. Als sie daraufhin dessen Zimmer betrat, sah sie, wie sein Besucher auf ihren am Boden liegenden Untermieter mit einem Messer einstach. Als der Mann die Wirtin gewahrte, warf er das Mordinstrument, ein kleiner Dolch, wie er im Felde in der Scheide am Koppel getragen wurde, beiseite und rannte, während die Frau sich um den Schwerverwundeten bemühte, davon. Seinen Hut ließ er am Tatort zurück. Die Frau schlug jetzt Alarm, doch hatte der Mörder unterdessen schon das Haus verlassen und war verschwunden. Ein Arzt, der herbeigeholt wurde, konnte nur noch den Tod des Mannes feststellen. Er hatte mehrere Messerstiche in die Brust erhalten, von denen wahrscheinlich auch einige davon das Herz durchbohrt haben. Die zunächst benachrichtigte Revierpolizei alarmierte den Nordbereitschaftsdienst der Berliner Kriminalpolizei, von der alsbald die Kriminalkommissare Boese und Dr. Schuppe mit ihren Beamten und dem Erkennungsdienst am Tatort erschienen. Sie nahmen den Totbestand auf und leiteten sofort die Nachforschungen nach dem flüchtigen Täter ein. Ein umgeworfener Raucherhaken und andere Merkmale lassen erkennen, daß sich zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger Kampf abgepielt hat. Wer der Täter ist und in welchen Beziehungen dieser zu dem Ermordeten stand, steht noch nicht fest, ebenso weiß man noch nicht, ob dieser Körner im Streit erstochen hat oder es auf eine Bereubung abgesehen hatte.

Das Gerücht von dem Mord rief eine ungeheure Menschenmenge an den Tatort, die das Haus bis in den späten Abend hinein umlagert hielt.

Die Kriminalpolizei sucht vor allem festzustellen, mit wem Körner in geschäftlicher oder privater Beziehung in Verbindung gestanden hat. Bezüglich irgendwelcher Mitteilungen machen kann, wird ersucht, sich im Zimmer 51a des Berliner Polizeipräsidiums zu melden.

Der Raubmord in der Linienstraße.

Zur Aufklärung des Raubmordes in der Linienstraße wird noch mitgeteilt: Frau Schulz bestritt noch wie vor ihre Mitwischenschaft über das Verbrechen. Haufe gibt noch an, daß er mit seiner Frau und Liebling nach Entdeckung des Verbrechens zusammen an einer Säule den Anschlag der Kriminalpolizei gesehen habe. Alle drei begaben sich darauf zu Frau Schulz und wurden von ihr bewahrt. Bei dieser Gelegenheit erklärte Frau Schulz, daß sie, wenn etwas herauskommen sollte, niemals zugehen würde, von der Tat gewußt zu haben. Haufe bleibt dabei, daß er bei der Ausführung des Planes nicht mit in die Wohnung Engelmanns gegangen, sondern draußen auf der Straße geblieben sei. Das geraubte Geld hat das Ehepaar Haufe mit Liebigang in dem gemeinschaftlichen Haushalt verbraucht. Liebigang hat aber, ohne daß Frau Haufe oder Frau Schulz es wußten, auch noch die goldene Uhr des Ermordeten geraubt und sie an einen Händler in der Friedrichstraße für 250 M. verkauft. Als ihm der Boden zu heiß wurde, begab er sich nach Baden zu seinen Eltern. Von dort aus soll er in die Fremdenlegion eingetreten sein. Mehrere Postkarten, die er ge-

schrieben hat, machen seinen Eintritt in die Legion wahrscheinlich. Gesucht wurde Liebigang schon vor dem Mord in der Linienstraße wegen mehrerer Einbrüche. Er selber hat auch öfter erwähnt, daß er nicht nur wegen Einbruch verfolgt werde, sondern auch mit einem Mord in der Spandauer Straße zu tun gehabt habe.

Aus der Kokainhöhle.

Die weitere Untersuchung des Treibens in dem Keller des Kellers Bedmann in dem Hause Waterlooer 12 fördert Dinge zutage, die man in Berlin doch auch heute noch für unmöglich gehalten hätte. Hiernach scheint, ganz abgesehen von den Drogen der gewissen Kreise, auch das Kokainlaster an sich in Berlin viel weiter verbreitet zu sein als man bisher angenommen hatte. Junge Leute, die aus ihrem Erwerb zunächst das Geld hatten, sich das Verkauftensmittel zu kaufen, frönten dem Laster nach und nach so stark, daß sie, wenn ihr Geld nicht mehr anreichte, alles hergaben, um immer wieder Kokain kaufen zu können. Noch andere verschafften sich die Mittel durch Diebstahl. Sie gaben statt des baren Geldes dem Bedmann das, was sie von Handwagen oder sonstwie an irgendwelchen Werten erbuteten. Einige besonders Geflügel, das sie stahlen und das Bedmann sehr gern annahm, um seine Gäste bei Tag und Nacht bewirten zu können. Bedmann, der in seinen schmutzigen Räumen außer Speisen und Getränken aller Art verarbeitete, machte das Hauptgeschäft mit Kokain. Er verkaufte die Dose, die nur 1 Gramm enthielt, für 20 bis 25 M., während es ihn kaum die Hälfte kostete. In einem eigenartigen Versteck fand man noch eine Anzahl leere Flaschen, die 100 bis 50 Gramm Kokain enthalten haben. Bei einer erneuten Durchsicherung, die Kriminalkommissar Trezza mit mehreren Beamten vornahm, wurden noch weitere Kokainvorräte entdeckt. Bedmann hatte zwischen einem Brillettel ein künstliches hohles Brillett eingeklebt und dieses mit Kokain angefüllt. Ein Weihnachtsbaum, der noch mit Silberfäden und Glasmuscheln behangen in dem großen Zimmer stand, wurde von den Kokainisten benutzt, um ihre nassen Taschentücher daran aufzuhängen und zu trocknen. Der Kundenkreis setzte sich aus den höchsten und niedrigsten Gesellschaftsklassen zusammen. Die Wirkung des Kokainrauschens war zunächst der „Kokolores“, ein Zustand, der die Personen stark belebt und erregt, auch Sinnesläufungen und Traumbilder waren die Folge. War aber die Wirkung des Kokainrauschens vorbei, so machte sich eine große Erschlaffung bemerkbar. Der häufige Kokainrausch, der zu einer schlimmeren und noch unheilvolleren Wirkung als der Morphiumrausch führt, hat schwere körperliche und auch geistige Schäden zur Folge.

Arbeitsnachweiswesen.

Der Deutsche Städtetag hat in Eingaben an die Reichsstellen Einspruch erhoben, daß nach dem Entwurf des Arbeitsnachweisgesetzes die Landesämter für Arbeitsvermittlung zu Aufsichtsbahnen gegenüber den Gemeinden als Träger der Arbeitsnachweise berufen werden sollen, anstatt sie auf den durch die Technik der Arbeitsvermittlung gegebenen Tätigkeitsrahmen (zwischenörtliche Vermittlung) zu beschränken. Dieses neuen Eingriffs in die Selbstverwaltung bedürfte es angeht die bestehenden staatlichen Kommunalaufsichtsinstrumente. Nach den mit den Landesarbeitsämtern bisher gemachten Erfahrungen werde die ihnen jetzt zugedachte Rolle nur zu einer kostspieligen und dabei entbehrlichen Vermehrung der Amtsgeschäfte und -einrichtungen führen.

Ein Rathauskeller für Sitzungs- und Bureauräume.

In Köpenick hat sich in den letzten Verwaltungsjahren infolge der steten Zunahme und Ausdehnung der Verwaltungsgeschäfte ein Mangel an geeigneten Bureauaräumen bemerkbar gemacht, der noch schärfer wird dadurch, daß Köpenick Sitz der Bezirksverwaltung ist den 16. Verwaltungsbezirk Berlin geworden ist. Der Magistrat hat daher beschloffen und die Stadtverordnetenversammlung um Zustimmung ersucht, vorläufig die Räume des Köpenicker Rathskellers nicht zu Wirtschaftszwecken zu verpachten, sondern sie zur Benutzung als Sitzungs- und Bureauräume herzurichten.

Die Krankheiten in der 175. Gemeindefschule.

Zu der Nachricht über Krankheiten in der 175. Gemeindefschule teilt das Nachrichtenamt des Magistrats folgendes mit: Wie zu allen Zeiten ist es auch jetzt vorgekommen, daß Eltern ihr Kind in der Hautklinik untersuchen ließen und dabei erkranken haben, daß

„Dann rudre du nur auch.“ Mit Marjas Hilfe ging es durch die erste Strömung, und sie gelangten in Stillwasser, wo das Rudern leichter war. Juha glaubte zu rudern, aber die Ruder plattschien in das Wasser wie in den Händen eines Ungeübten, ohne Takt.

„Ich habe ihn zum Krüppel gehauen. Weshalb habe ich ihm den Arm und das Bein entzweigefschlagene? Es ist ja nicht seine Schuld, daß die andere gern mit ihm davongegangen ist... vielleicht hat sie sich ihm sogar aufgedrängt... Seine Sippe wird ihn nicht ungerührt lassen, den Besten in Karelien. Eine Fehde wird daraus entstehen... Eine Plage werde ich ihr nur sein, in Zukunft wie bisher. Sie fürchtet, ich könnte sie und ihr Kind umbringen. Davon wird sie Tag und Nacht zittern... Es wird kein richtiges Leben mehr werden... Sie hat es doch gewünscht, hat gewünscht, ich wäre tot. Und das kann man ja auch von mir wünschen, da ich in der Wut so etwas vollbringe. Einen Unschuldigen habe ich erschlagen, den Vater ihres Kindes. Ein Vater ist ein Vater. Dem hat sie das Kind geboren, nicht mir, bei mir hat sie es wohl auch nie gewollt — nein, nein... Aber sie bekommt ja einmal das Gehört...“

Das Boot fuhr unterhalb der Stromschnelle an das Ufer. Marja stieg mit dem Kinde aus. Juha blieb wie selbstvergessen, mit den Rudern im Wasser, auf der Bank sitzen.

„Sie bekommen ja das Gehört. Die Sippe kann es ihr nicht nehmen, da sie einen Leibeserben hat. Das weiß auch Kaisa... Da ist noch der oberste Scheitel des Hügels unabgeschwendet... Ach, was wird mir das Atmen schwer... Die hier zerstören vielleicht nicht den Hof ihrer Verwandten, solch eine gute Herberge... Ich kann sie, kann sie vielleicht bis zum Sonntag dorthin rudern, wenn ich mich hier erst ein bißchen verschnauze... Wenn sie aber doch lieber da geblieben wäre, um ihren Liebsten zu pflegen...“

Juha erhob sich mühsam, er wäre beim Aussteigen fast gestolpert, nahm seinen Hut, wendete das Innere nach außen und trank Wasser damit; setzte ihn umgewendet auf den Kopf und stand, die Stromschnelle betrachtend, eine Weile da. Dann begann er langsam den Zugtritt vorn im Boote auseinanderzuwirren.

Marja sah weiter oben am Strand und beruhigte das Kind, das in seiner Hülle zu weinen angefangen hatte.

„Was meint es denn?“

„Ich weiß nicht... vielleicht will es die Brust haben.“

„Gib ihm... Na, gib ihm doch dann die Brust.“

„Ich kann ja nicht...“

Sie nahm doch das Kind aus dem Tuch, in das sie es gewickelt hatte, und beruhigte es, indem sie es an sich drückte. Das Kind hörte auf zu weinen, lächelte, stammelte, mit Mund,

Fingern, Augen die Brust suchend — eines Anderen Kind, ein fremdes, dunkelhaariges, mit Marjas Stirn, Schmeifass Augen...“

„Ihm hat sie eins geboren... mir nicht... nein, nein...“ Juha hatte sich abgewendet, das Boot vom Land gestoßen, den Strich über die Schulter geworfen und angefangen am Ufer der Schnelle hinzuschreiten, indem er das Boot nachzog. Als er es den Füll hinauf in das Stillwasser gebracht hatte, zog er es ans Ufer, stieg hinein und begann es, hinten stehend, mit der Stange stromaufwärts zu schieben.

Marja ist am Ufer entlang mitgegangen, um am Stillwasser in das Boot zu steigen und beim Schieben zu helfen. Aber er scheint ja allein fertig zu werden. Das Boot bewegt sich leicht, den Steinen ausweichend, hinauf. Juhas Rücken beugt und streckt sich immer heftiger, obgleich die Strömung keinen Widerstand mehr bietet, als wollte er hastig wegfahren, entfliehen... Er wird doch nicht gehen und uns hier zurücklassen? Wenn er es sich nun so ausgedacht hat? Nein nein —!

Plötzlich sieht Marja, wie das Boot still steht und das Bordendeil hoch auffährt, wie auf einen Stein. Juha brückt mit der Schiebeflange auf den Boden, indem er das Boot zurückzuführen versucht, aber es rührt sich nicht, neigt sich ein wenig auf die Seite und nimmt Wasser ein. Es ist wahrscheinlich zwischen zwei Steinen eingeklemmt, und das Wasser drückt es immer fester dazwischen. Jetzt geht Juha nach vorn, schlägt mit der Stange auf den Boden und versucht das Boot, vorsichtig gegen den Rand stemmend, loszumachen. Die Stange steckt irgendwo fest und geht nicht heraus. Juha läßt sie aufrecht stecken und macht ein paar Schritte nach hinten zu, schwankt, fällt aber nicht. Er geht wieder nach vorn, packt nun neuem die Stange und dreht sie wild hin und her. Sie bricht durch, und Juha stolpert auf die Ruderbank, in der Hand die Hälfte der Stange. Zugleich macht sich das Boot los, und das Wasser beginnt es davonzutragen.

Weshalb greift er nicht nach den Rudern? Bährt er es auf den großen Fall zu gehen? — „Juha! Juha! rudre! weshalb ruderst du nicht?“ — Mit zunehmender Geschwindigkeit gleitet das Boot querüber in die Strudel. Juha sitzt ruhig an seinem Platz. — Ach, der Unglückliche, er will nicht! — Marja läuft so nahe heran, wie sie kann, und suchte mit den Händen. Als das Boot ihr gegenüber am Ramm des Falles ist, wirft Juha, nachdem er Marja gewahr geworden, das Ende der Stange in das Wasser und winkt wie zur Antwort ein, zweimal mit den Händen, als ob er den Flug eines Bogels nachahmte, auf den Lippen ein sinnloses, eindruckloses Lächeln, den Hut umgewendet auf dem Kopf. In demselben Augenblick schlägt das Boot um, und Juha stürzt den Fall hinab.

Soziale Fragen im Reichstag.

Der Abg. Mackden (Dnat.) hat sein Mandat niedergelegt. Anträge auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Reich (Komm.) wegen Unterschlagung, Diebstahls und Urkundenfälschung, des Abg. Erzberger (Zentr.) wegen Einkommensteuerhinterziehung und des Abg. Dr. Heim (Baner. Sp.) wegen Beleidigung werden dem Geschäftsausschuss überwiesen.

Zunächst kommt ein Antrag der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten zur Behandlung, wonach die Regierung ermächtigt wird, die Erhebung der Verkehrssteuer auf den natürlichen Wasserläufen des Reiches zeitweise auszuheben.

Abg. Stokovich (Dem.) beantragt eine Abänderung des Antrages dahingehend, daß die Verkehrssteuer allgemein für die Beförderung auf den Wasserstraßen aufgehoben wird.

Der Antrag wurde in allen drei Lesungen angenommen. Es folgt der

Haushalt des Reichsarbeitsministeriums.

Dazu fordert ein Antrag aller Parteien die Vorlesung eines Notgesetzes zur Regelung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausangestellten. Die Deutschnationalen verlangen einen Gesetzesentwurf, der den Angestellten und Arbeitern die Kapitalbeteiligung in actionierten Unternehmen ermöglicht. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt Erhöhung der Reichswochenhilfe. Es liegen außerdem Anträge vor auf Förderung des Seemannswesens, neuzeitliche Veränderung der Seemannsordnung, Schaffung nutzbringender Arbeitsgelegenheit.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Die 4 Milliarden Gesamtzuschuß, mit denen der Haushalt meines Ministeriums abschließt, könnten erschreckend wirken, aber es ist zu berücksichtigen, daß das Ministerium selbst nicht einmal den zweihundertsten Teil der Gesamtausgaben erfordert. Viel mehr verfallen die wichtigen Sachausgaben, wie Zuschüsse zur Invalidenversicherung, Wochenfürsorge und dergl. Auf sozialem Gebiet verlangt der verlorene Krieg trotz größter Sparlichkeit immer noch stärkere Anspannung. Die Sozialpolitik darf trotz der ungünstigen Wirtschaftslage nicht ruhen. Einen hervorragenden Anteil an den neuen Aufgaben hat die Sorge um die Arbeiterschaft. Der deutsche Arbeitsmarkt wird besonders im Ausland viel zu künstlich angeschlossen, aber in der Statistik erscheinen ja nur die unterfertigten Erwerbslosen, nicht die unterfütternstufen und die Kurzarbeiter. Unsere Arbeitslosigkeit ist vielmehr seit Kriegsende eine chronische Erkrankung geworden und macht uns die größte Sorge. Leider sind der Bekämpfung der Erwerbslosigkeit Grenzen gesetzt. Vor allem kommt es auf den Ausbau und die Förderung der Arbeitsnachweise an; ein Gesetzesentwurf über diese Materie ist bereits fertiggestellt. Unsere Bemühungen um produktive Erwerbslosenfürsorge bewegen sich dauernd in der Richtung des Programms, das ich seinerzeit bei der Interpellation über die Arbeitslosigkeit dargelegt habe. Dieses Programm ist in seinen wichtigsten Teilen bereits verwirklicht. Bis zum 18. Februar 1921 sind 5226 Anträge auf Bewilligung der produktiven Erwerbslosenfürsorge eingegangen, wovon 2604 bewilligt wurden. Eine Revisionsaktion der Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer zur Beschaffung von Arbeitsstellen haben wir mit Krediten unterstützt. Die Arbeitslosenfürsorge nach dem früheren Entwurf ist augenblicklich undurchführbar, jedoch werden wir umgehend ein Gesetz für eine vorläufige Arbeitslosenfürsorge ausarbeiten. Für die Wintermonate ist eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung vorgesehen. Am 1. Dezember bezogen Unterstützung 319 382 Erwerbslose, am 1. Februar 432 281 Erwerbslose. Das Uebereinstimmen abkommen vom Februar 1920 zur Durchführung des Spa-Abkommens ist von den Besatzern lokal durchgeführt worden. Die Arbeitsleistung und die Kohlenförderung ist wesentlich gestiegen. Die Regierung beabsichtigt nicht, die Schichtdauer der Bergleute zu verlängern, doch hoffen wir, in neuen Verhandlungen mit den Besatzern eine für alle Teile befriedigende Lösung zu finden. Die Führer der Gewerkschaften sind neulich bei der Regierung vorstellig geworden, die Lebenskosten nicht noch mehr steigen zu lassen. Die Kohlenpreise können also kaum erhöht werden. Neben dem Bergbau ist die

Steigerung der Produktion in der Landwirtschaft

Steigerung der Produktion in der Landwirtschaft dringend notwendig. Durch die Urbarmachung der Weidländer, durch die ländliche Siedlung sowie auch durch den Nachschub wird daran gearbeitet. Was die Lohnpolitik betrifft, sucht das Ministerium den berechtigten Lebensansprüchen der Angestellten und Arbeiter gerecht zu werden, aber auf der anderen Seite eine größere Arbeitslosigkeit zu verhindern. Durch die Leertagesstellen könnten örtliche Tarifvereinigungen vermieden werden. Um den zeitlichen Leertagesstellen entgegen zu wirken, sind sorgfältig zusammengeordnete Schiedsgerichte notwendig. Eine wirklich befriedigende Lohnregelung kann nur eintreten, wenn die Löhne der Verantwortlichkeit und den Anforderungen des Berufes entsprechend abgestuft werden. Das ist ein wichtiges Betätigungsfeld für die Organisationen, die Tarifgemeinschaften und Arbeitsgemeinschaften, die die Richtlinien für die Entscheidung der Schlichtungsausschüsse schaffen müssen. Bei den Schlichtungsausschüssen waren 1919 84 000 Streitigkeiten anhängig, von denen über 30 000 durch Schiedspruch erledigt wurden; hiervon wurden wiederum 72 Proz. der Schiedsentscheidungen angenommen. Die Tarifverträge umfassen heute über 200 000 Betriebe und ca. 9,3 Millionen Arbeiter. Die neue Schlichtungsordnung wird demnächst einsetzen. Was das

Demobilisierungsrecht betrifft, konnte trotz der schwierigen Lage des Arbeitsmarktes von den notwendigen Beschränkungsmaßnahmen zwecks Aufrechterhaltung der Produktivität der Betriebe nicht völlig abgesehen werden. Eine der schwierigsten Fragen bildet die

Belegung der daniederliegenden Baufähigkeit.

An eine Rentabilität von Neubauten ist nicht zu denken. Die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln dürfen die Baustoffe nicht noch mehr verteuern. Der dem Reichstag zugegangene Entwurf einer Wohnungssteuer trifft Vorkehrungen, daß Neubauten durch Mittel der Abgabe nur dann gefördert werden, wenn der Unternehmer dafür Gewähr leistet, daß spekulativer Gewinn ausgeschlossen ist. Nach dem Haushalt von 1920 sind 920 Millionen Baukostenzuschüsse bewilligt, für Bergamannsleistungen sind weitere 1 1/2 Milliarden vorgesehen. Die soziale Fürsorge für die Arbeitsunfähigen läßt die Reichsregierung sich besonders angelegen sein, ebenso die Notlage der Sozialrentner. Bei der Unfallversicherung wird eine

Heraufhebung der Drittstufengrenze

erfolgen, die Versicherungspflicht der landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer wird neu geregelt werden. Weiterer Schutz der Heimarbeit und der Ausbau der Krankentagekassen ist beabsichtigt. Ein Entwurf über die 48stündige Arbeitswoche wird dem Reichstag zugehen. Der Entwurf einer Schlichtungsordnung liegt bereits dem Kabinett vor. Der Entwurf eines Reichsarbeitsgesetzes, eines Gesetzes zur Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter, eines Hausgehilfengesetzes, eines Heimarbeitsgesetzes und eines Gesetzes über die Arbeitszeit der Angestellten wird dem Reichstag nächstens zugehen. Ein Arbeitsgerichtsamt konnte noch nicht fertiggestellt werden. Das Militärversorgungswesen erfordert 480 Millionen, da eine völlige Neuorganisation eingeplant ist und das Ministerium zahlreiche Rückstände übernehmen mußte. Die Organisation des Beamtenkörpers ist jetzt erst voll durchgeführt. Die 500 Millionen Mark für die soziale Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge sollen zunächst für die Berufsfürsorge verwendet werden, dann aber auch für die Erziehungsfürsorge. Auf dem Gebiet der Jugendfürsorge für die Kriegswaisen und die Kinder von Kriegsbeschädigten werden höhere Aufwendungen nötig sein. Die Lazaretts dürfen nur Behandlungs- und Pflegebedürftige aufnehmen. Ich hoffe, daß die Arbeiten und Bestrebungen meines Ministeriums für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und für die Annäherung der Klassen und Stände gute Vorarbeit leisten werden und zur Schaffung eines neuen Geistes beitragen — zur Erhebung des deutschen Volkes aus Erniedrigung und Not.

Abg. Kaiser (Soz.):

Unsere bisherige Sozialpolitik war nur Flickwerk; hoffentlich werden die neuen Entwürfe Wirtschaftlichkeit, die der Minister ausgedrückt hat. Die soziale Gesetzgebung muß geändert und ausgebaut werden. Wir fordern, daß im Geiste der neuen Zeit neue Wege beschritten werden. Gerade die trüben Fortsicherungen des Krieges erfordern erhöhte Anspannung der sozialen Fürsorge. Die dringende notwendige Umgestaltung der Reichsversicherungsordnung wird wohl noch lange auf sich warten lassen; daher muß durch Novellen und einzelne Änderungen die dringende Not beseitigt werden. Wir sind der Auffassung, daß nicht der Grundgedanke der Versicherung, sondern nur eine allgemeine Fürsorge imstande ist, den Opfern auf dem Gebiet der Unfallversicherung wirklich zu helfen. Ein einheitliches Fürsorgegesetz muß an die Stelle der Reichsversicherungsordnung treten. Notwendig ist die Einbeziehung der Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte in die Versicherung. Fortfallen muß künftig der Begriff der Gewöhnung des Verletzten an seinen Körperschaden, der bisher eine Erniedrigung der Rente nach sich zog. Erhöhte Aufmerksamkeit muß der

Unfallverhütung

zugewendet werden. Wir hatten im Jahre 1918 99 295 Schwerverletzte, darunter 9795 Tote, 494 völlig erwerbsunfähige, 34 151 teilweise erwerbsunfähige und 54 851 vorübergehend erwerbsunfähige. Die Gesamtzahl der Unfälle war noch beträchtlich größer. Insgesamt erlitten 1918 867 295 in Industrie und Landwirtschaft beschäftigte Arbeiter Unfälle, davon waren nahezu 10 000 Tote und 100 000 Schwerverletzte. Der Krieg von 1870/71 erforderte nur das Vier- bis Fünffache an Toten und Verletzten. Die Zahl der Unfallrentner betrug 1918 871 660, sie kann sich neben den Ziffern des Weltkrieges immerhin sehen lassen. Nur wenn in dem neuen Gesetz der Unternehmer für die Unfälle haftbar gemacht wird, läßt sich die Zahl der Unfälle verringern. Am schlimmsten sind hierbei die Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Betrieben daran. Sie haben keinen Anspruch auf Unfallrente, wenn sie z. B. durch Gift Invaliden geworden sind.

Bei den jetzigen Beträgen der Rente

läßt sich nicht mehr bestehen. Die Anrechnungsgrenze des Lohnes ist zu niedrig. Auch die Vorlage der Regierung genügt darin nicht. Besonders in der Landwirtschaft sieht es grauenhaft aus. Ein vierzehnjähriger junger Mensch, der einen Arm verloren hat, bekommt monatlich 10,60 M.; wenn das Gesetz nicht geändert wird, bekommt er 20 Jahre lang keine höhere Rente. Die nötigen Geldmittel zur Erhöhung der Rente können sehr wohl durch höhere Beiträge der Industrie und Landwirtschaft beschafft werden. Auf dem Gebiet der Krankenversicherung fordern wir die allgemeine obligatorische Einführung der Familienversicherung. Das ganze Krankentagewesen muß vereinheitlicht werden unter Befreiung der Ortskrankenkassen, Betriebskrankenkassen usw. Ganz

unzureichend sind die Erhöhungen, die der Minister für die Wochenbeihilfe in Aussicht gestellt hat. Ein besonderes Kapitel ist die Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung.

Die Landesversicherungsanstalt

muß saniert werden, um den hohen Anforderungen genügen zu können. Für die Angestellten kommt jetzt die Invalidenversicherung kaum in Betracht, die Angestelltenversicherung aber bleibt mit ihren Beihilfen weit dahinter zurück. Deshalb müssen beide Versicherungen verschmolzen werden. Man muß unter großen Gesichtspunkten die ganzen Gesetze zusammenfassen und bis zur Neuordnung vorläufig die größten Härten ausmerzen. Unerträglich ist die Verschleppung der Anträge auf Rente bei den Reichsversicherungsbehörden, es geht nicht an, daß Kriegsbeschädigte jahrelang auf Erledigung ihrer Anträge warten müssen. Die produktive Erwerbslosenfürsorge muß auch auf die Erwerbsbeschränkten ausgedehnt werden. Die Berufsberatung ist nicht grundsätzlich zu verwerfen, bleibt aber immer eine Personenfrage. Dem Gewerbe und der Industrie sollen Lehrlinge zugeführt werden, um das Heer der qualifizierten Arbeiter zu vermehren und die Lücken auszufüllen, die der Krieg gerissen hat. Doch dürfen die Lehrlinge nicht Ausbeutungsobjekte sein und sollen angemessen entlohnt werden. Von dem Gesetz über die Regelung der Arbeitszeit befürchten wir eine

Durchlöcherung des Achtstundentages.

Schon jetzt hat der Kommissar für die Demobilisierung eine Beschäftigung der Bankangestellten bis zu 63 Arbeitsstunden wöchentlich genehmigt, die in besonderen Fällen sogar noch überschritten werden darf. Der Reichsarbeitsminister sollte auch die Tarifverträge für verbindlich erklären, damit die Bemühungen der Unternehmer, die Tarifverträge zu sabotieren, nicht Erfolg haben. Das Reichsarbeitsgesetz findet angeblich Schwierigkeiten, nachdem der Entwurf schon fertiggestellt ist. Diese Schwierigkeiten können nur bei den interessierten Unternehmern liegen, die Arbeiterschaft billigt das Gesetz. Trotz der großen Ueberlastung des Arbeitsministeriums darf nicht wie bisher viel geredet, aber wenig getan werden, vielmehr muß mit praktischer Sozialpolitik endlich ein energischer Anfang gemacht werden.

Abg. Dr. Jil (Dem.): Ich beäufworte die Selbstverwaltung auch im Versicherungswesen. Wird die Auszubildende eingeführt, so ist die weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit die Konsequenz davon. Die partielle Zusammensetzung der Schlichtungsausschüsse ist falsch.

Donnerstag: Wahl von 4 Schriftführern. Weiterberatung.

Der Kasseler Kommunistenprozess

Kassel, 23. Februar. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der zur Mittwoch-Verhandlung geladene Zeuge auf der Straße ist nicht erschienen. Er wird mit 100 M. bestraft und soll nochmals geladen werden.

Es wird sodann mit der Vernehmung Klingmüllers begonnen. Er erzählt, daß im Sommer 1920 Leute, die nach Düsseldorf gekommen waren, auf einen baldigen Reichsputsch hinwiesen und aufforderten, die Arbeiterschaft solle sich rüsten. Er sei nochmals nach Berlin gereist und habe bei den Parteileitungen der S.P.D., U.S.P., R.P.D. und A.K.P.D. angefragt, ob sie etwas von solchen Aktionen wüßten. Als das überaus verneint wurde, habe er nach Düsseldorf telegraphiert, man solle die Finger davon lassen. Man habe sodann dem Drängen der Arbeiterschaft nachgegeben und in statistischer Form eine Organisation vorbereitet. Er habe den Nachrichtenendienst übernommen und dafür 1000 bis 1500 M. monatlich von der Militär-Direktion in Düsseldorf erhalten. Er sei niemals Mitglied der U.S.P. gewesen. — Bei Klingmüller ist

eine ganze Kiste mit Material

gefunden worden, das dem Angeklagten vorgelesen wird. Darin sind Briefe, in denen von Kampagnen, Ostkolonnen, Regimenten, Handschlag usw. die Rede ist. Als Geschäftsführer ist in dem Material ein gewisser Pfannkuch in Düsseldorf genannt, der von der Staatsanwaltschaft bisher vergeblich gesucht wird. Klingmüller hat an den Sitzungen der Militär-Direktion in Düsseldorf teilgenommen und war über ihren gesamten Aufbau unterrichtet. Klingmüller leugnete bei vielen Schriftstücken, daß es seine Handschrift sei, trotz Uebereinstimmung der Schriftzüge. Aus einem Schriftstück geht hervor, daß Anfang Januar (von militärischer Abteilungen) bestanden haben, die alle 14 Tage Appell abhielten, wobei militärische Meldungen erstattet werden mußten. Nicht einmal die Bezirkseidweibel fehlten in dieser Organisation, die aus dem Wandersklub hervorgegangen zu sein scheint. Alle Klubs waren die vereinigten Betriebsrätezentralen in Düsseldorf tätig.

Der Vorliegende forderte den Angeklagten auf, zu sagen, von wem er die belastenden Schriftstücke erhalten habe, da er sich durch sein Schweigen schade. Klingmüller sagte, er wisse, daß er sich durch sein Schweigen schade, aber er könne als Mann seine Kollegen nicht bloßstellen. Unter den bei Klingmüller beschlagnahmten Geldquittungen ist auch eine des

wegen Raubmordes

in Düsseldorf verfolgten Krülle. A.-A. Dr. Wolff: „Nä bitte, Krülle als Zeugen zu haben, da ich ihn für einen Spitzel halte.“ — Staatsanwalt: „Es gibt auch Verräter.“ — Dr. Wolff: „Auf beiden Seiten.“

Auch über Waffen sind Meldungen gefunden worden, die Klingmüller nie gesehen haben will. Vor dem Vorliegenden ist ein Berg von beschlagnahmtem Material angehäuft, das verlesen wird, es wird aber nur lanamlang weniger. Die Verhandlung wird sohan auf Donnerstag verlag.

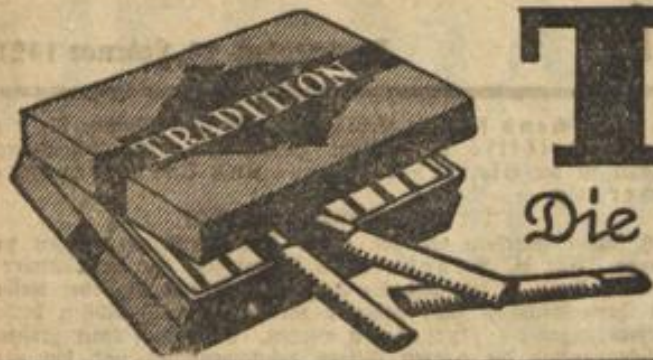
Das Beste!

von tausend und aber tausend Kassenzetteln, die sich bei uns im Laufe des Jahres anhäufen, trägt nicht. Jeder einzelne bedeutet eine Vertrauensunterstützung für unsere Firma, jeder einzelne ist ein Ausdruck der Zufriedenheit mit dem was wir an

Damenkleidung

bieten, jeder einzelne trägt die Uebersetzung eines vorteilhaften Kaufes in sich.

Königsstraße 33 Chausseestraße 113
im Zuhilfenahme des Königsplatzes beim Cielhoer Platz



TRADITION

Die neue **PROBLEM** Zigarette!

REKLAMEN-VEREINIGUNG

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus
Mona Lisa
7 Uhr

Schauspielhaus
König Richard III.
Uhr

Deutsches Theater
8 Uhr: César und Kleopatra
Fr. 7: Die Jungfrau v. Orleans

Kammerspiele
7 U. 1. Mai: Jenseits
Fr. 8 Uhr: Tanzabend
Niddy Impekowen

Gr. Schauspielhaus
(Karlstadt)
7 Uhr: Flor. an Geyer (A. A.)
Fr. 7: Florian Geyer (A. A.)
Theater l. d.

Königsplatz Str.
Salome
8 Uhr
(Kitty Aschenbach, Hartau,
V. d. Branden, Dornburg)
Frei: Jekaterina Iwanowna
Sonntags: Salome
Sonntag: Salome

Komödienhaus
Das weiße Lämmchen
1/2 Uhr mit Wallenberg

Berliner Theater
1/2 Uhr: 7-100. Malez

Die Spanische Nachtigall
mit Fritz Massary
Waldmann, Ruborta, Sturm,
Jankuhn

Residenz-Theater
Lady Windermeres Fächer
Hans Arnstädt
Käthe Haak
Adele Sandrock
Arnold Korff
Jul. Falkenstein

Tranon-Theater
Leopoldine Konstantin in
Die Gesellschaft des Abbé Chateauf
Heraul: Abchidissouper
von Schmitzer
Ilka Grünig, Herm. Valtentin,
A. E. Lich, Hugo Flink

Kleines Theater
Casanovas Sohn
Eugen Burg, Mady Christians,
Hans Albers, Haler, Roth.

Schall und Rauch
im Großen Schauspielhaus
Telephon: Norden 8643
Konz. 7 1/2 U., Beginn 8 1/2 U.
Das große
Februar-Programm
u. a.:
Die Rose von Stambul
mit Mizal Delorm
und Arnold Rieck

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
Das Käthechen v. Heilbronn

Lessing-Theater
7 1/2 U.: **Ein Idealer Gatte**
(Dureux, Götz, Loos)
Freitag: 7 Uhr Peer Gynt
Sonntags bis Montag 7 1/2 U.:
Ein Idealer Gatte
(Dureux, Götz, Loos)
Dienstag 7 1/2 U.: Zum 78. Male:
Ein Idealer Gatte
(Dureux, Götz, Loos)

Deutsches Künstler-Theater
Abendlich 7 1/2 Uhr.
Die Scheidungsreise
mit Max Adelbert und
Trude Hestberg

Central-Theater
7 1/2 U.: **Die Postmeisterin**
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Die Jüdin**
Friedr. Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: **Hohheit die Tänzerin**
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: **Reigen**
Komische Oper
7 1/2 U.: **Liebel. Schnee**
Lustspielhaus
1/2 Uhr: Arnold Rieck in
Die Mausefalle
Metropol-Theater
7 1/2 U.: **Hollandwölchen**
Vanes Operntheater
Fritz Werner
7 1/2 U.: Der lachende Ehemann
Neues Volkstheater
7 1/2 U.: **Der Parasit**
Schiller-Theat. Chert.
7 1/2 U.: **Der ehem. Leutnant**
Thalia-Theater
7 1/2 U.: **Mascottchen**
Th. am Vollenoderplatz
7 1/2 U.: **Wenn Liebe erwacht**
Theater des Westens
Schwalbenhochzeit
Th. l. d. Kommandantenstr.
7 1/2 U.: **Der verjüngte Adolar**
Wallner-Theater
7 1/2 U.: **Die Tanzgräfin**

Rose-Theater
7 1/2 U.: **Dr. Klaus**

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. 7 1/2 U.
Der neue Schlager!
Der Großfürst
Ein lustiges Stück aus dem
Berliner Leben in 3 Akten.
Berliner Humor! Berl. Typen!
Sonntag 3 1/2 U. Eine ideale Ehe.
u. **Folles Caprice**
Linienstr. 132 (Oranienb. Tor)
Im Separée
Ihr letztes Abenteuer
Nacktkultur
mit Ferd. Gräneckner
Telephon: Norden 8659
Variété-Café
Moritzplatz
Oranienstraße 53/54
Täglich 8 Uhr:
Elite-Programm

Zum Besten der Vertriebenen aus Elsaß-Lothringen
Veranstaltet von der Ortsgruppe Berlin
des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich

Marmorsaal im Zoo, Donnerstag, 3. März, abends 8 Uhr

GROSSES KONZERT

mit dem
Philharmonischen Orchester
und der
Berliner Liedertafel

Dirigenten: **Prof. Dr. HANS PFITZNER**
Musikdirektor **MAX WIEDEMANN**

Solisten: **BARBARA KEMP**
PAULA WERNER-JENSSEN
GUSTAV SCHÜTZENDORF (München).

Der Ehrenausschuss:
Karl Adler, Graf Bernstorff, Graf Brockdorff-Rantzau, Dr. David, M. & R. Oberbürgermeister Dominicus,
Ministerialrat Donnervert, Ministerialdirektor Goetz, Frau Geheimrat Goldenring, Dr. Arthur v. Gwinner,
Hans Kraemer, Studienrat Dr. Krenker, Paul Löbe, Präsident des Reichstags, Alfred Loewe, Kommerzienrat
Dr. Ing. h. c. Paul Mamroth, Kommerzienrat Dr. h. c. Netzer, Ministerialdirektor Dr. Nobis, Dr. Maximilian
Pfeiffer, M. & R., Exz. Scheuch, Exz. Dr. Schwander, Gen. Oberregierungsrat Vogel.

Karten von 10-100 M. bei Bote & Bock, A. Wertheim und Abendkasse.

Königstadt-Theater
Bahnhof Jannowitzbrücke
Tägl. 7.30 Gala-Sänger
im Ballsaal T. A. N. Z.

Reichshall-Theater
Abds. 7 1/2 U. u. Sonnt.
nachm. 3 Uhr:
Stett. Sänger
Variété-Dünholst
Brettl. Unt. 6 1/2 U.

Residenz-Kasino
Binnenstr. 10
Abd. 8 u. nachm. 10 1/2 U. täglich:
Ein Strandfest
in Swinemünde
Nur für die Stette Jugend
Sommerliste erm.

Admirals-Palast
7 1/2 U.: **Die roten Schuhe**
Morg. 7 1/2 U.: **Die roten Schuhe**

Neue Welt
A. Scholz, Hasenheide 114
Heute
Donnerstag, d. 24. Februar:
Bayer. Bierfest
Gr. Schweineschlachten
Prämierung des wohl-
vegetarischen Junggesellen.
3 bare Geldpreise:
200.-, 200.-, 100.- M.
Anmeldungen bis 9 1/2 Uhr
abends an d. Kasse. Ausweis
erforderlich. Ant. 6 Uhr.
5 Kapellen. 30 bayer. Mad'!

Metropol
Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6
Tägl. 7 1/2 U. und Sonntag
nachm. 3 Uhr
Elite-Sänger
Zum Schluß: Der
Kriegsgewinnler.
Vorher:
„Strand-Lied“
u. der hervorragende Solist
Nachmittags halbe Preise!
Vorverkauf: 11-11 1/2 u. 4-6 an
der Theaterkasse u. Leipziger
Straße 51 (Spittelkolonnaden)

Bethrenstraße 54
Abendlich 7 1/2 Uhr
D. lustige Spielplan

WINTERGARTEN
Reines
Variété-Programm
Hauschen gestattet!

Circus Busch
Sarrasani
Tägl. 7 1/2 U. Sonnt. auch 3 Uhr
Ma-erig Schausstück
Prärie und Pußta
Vorverk. Circus ab 10 U.
ohne Unterbrech. u. Nietz.

Täglich Konzert in Ihrem eigenen Heim
Generalmusikdirektor
LEO BLECH

Oper / Operette / Lieder / Märchen / Tänz.
Deklamationen / Solosängers / Duette / Chöre
Instrumentalmusik / Orchester

Grammophon-Spezialhaus L. B.
Berlin nur W 8 • Friedrichstraße 159

Apollo-Theater
7 1/2 U. Direktion: James Klein. 7 1/2 U.
Das große Ausstattungsspiel in 4 Akten

Madame Dubarry's Liebesleben
mit der weltberühmten
Saharet
als Gräfin Dubarry.
Ueber 150 Mitwirkende! — Sonntag 3 1/2 U. das
vollst. Stück mit Saharet. — Jeder Erwachsene
1 Kind frei — Vorverk. ab 10 Uhr ununterbroch.

Erste Stenotypistin
äußerst flott in Stenographie
und Schreibmaschine
sofort gesucht
Meldungen: 12-2 Uhr mittags
5-6 Uhr abends
A. Jandorf & Co.
Belle-Alliance-Straße 1/2

C
Spittelmarkt,
Gde. Wallstraße
Alexander-Dach
nabe Kottbuser Tor

S
Kottbuser Damm 10
nabe Warenhaus Jandorf

W
Friedrich-Str. 193a,
Gde. Leipziger Straße
Leipziger Str. 113,
Gde. Waisenstraße
Cin-Str. 1,
Gde. Potsdamer Straße

N
Schönhäuser Allee 81
am Ost. Nordring
Friedrich-Str. 106,
Gde. Jägerstraße
Invaliden-Str. 164,
Gde. Brunnenstraße
Invaliden-Str. 117,
am Berliner Tor
Schauspiel-Str. 72,
nabe Theaterstraße

O
Frankfurter Allee 14,
nabe Tieg

Zu Ihrer Beruhigung!

Firma Optiker Ruhnke!
Im Falle Ihres Ansehens, sage ich Ihrer Firma
meinen herzlichsten Dank.
Ueberraucht durch die furchtbar schnelle Zurückerstattung
und gewissenhafte Erledigung, ist es mir ein Ding der
Unmöglichkeit, daran zu glauben, daß alles selbst Rüh-
porto und sonstige Unkosten, auf Grund Ihrer „Gar-
antie“ getragen werden kann.
Ich glaube nicht, daß irgendeine Firma Kunden
außerhalb des Bezirkes so euerl und prompt bedient, und
dann meinen Dank nur darin erstatten, daß ich jeder-
mann Ihre wertige Firma empfehle.
Achtungsvoll **Walter Orshmann,**
Schwerin i. M., Rostocker Str. 30, Hotel Deutsches Haus.

Zu Ihrer Beruhigung geben wir Ihnen hiermit die Ver-
sicherung, daß unsere Garantie in jedem Falle so gehalten
wird, wie es das obige Schreiben beweist. Sie stellt eben
eine Versicherung für Sie dar für jeden Schaden an Ihrem
Augenglas außer Gläserbruch und Reparaturen an R. del,
ho n und Schiltpark, nur daß Sie so in Prämien dafür zu
zahlen haben, die Unkosten tragen wir. Wir drücken da-
durch unsere Überzeugung aus, daß unsere Gold- und
Double-Asungen in der Garantiezeit von 1-4 Jahren nicht
geredetn dürfen. Dies ist nur in Ihrem Interesse. Es ist
angenehmer für Sie, wenn nichts entweil geht, denn dann brauchen
Sie uns nicht erst aufzuluchen und Ihr Augenglas zu entbehren.
Sie werden auch nicht wünschen abzubrechen, wenn Sie
auch genügend hoch verachtet sind. Geschieht dies dennoch, so
ist die ausreichende Versicherung natürlich Ihre Rettung vor
großem Schaden, nur müssen Sie bedenken, daß Ihnen die Ver-
sicherung nicht zahlen würde, wenn Sie den Bruch selbst durch
große Fahrlässigkeit verschuldet haben, während wir Ihnen
jeden Schaden unter unserer Garantie ersetzen, selbst wenn
er durch noch so grobblütigen Verschulden Ihrerseits entstan-
den ist. Den hohen Wert unserer Garantie werden Sie erst ein-
sehen, wenn Sie Ihre Fassung zerbrechen haben. Es ist doch
angenehmer für Sie, beiläufigerweise eine Double-Kneiferei der
kostenlos zu erhalten, als wenn Sie für die selbe 6-10 M.
zahlen müßten; und wenn Sie ein Pechvogel sind, so kann Ihnen
dies mehrmals während der Garantiezeit passieren. Diese Pech-
würde aber dann eben das unrichtige. Außer Gläserbruch haben Sie
nur für R. del, Horn- u. Schiltpark die Reparaturen zu zahlen,
doch geben wir Ihnen auf letztere nach dem Rabatt von 10 %
ab, und unsere Preise ganz erheblich billiger sind, als die Mindest-
preise des Optiker-Verbandes. Kostenlos prüfen wir Ihre
Augen und Sehkraft mit Sorgfalt nach unserer bewährten Me-
thode durch gewissenhaft ausgeführte und erro'ie Fableute.

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

28 Geschäfte in Groß-Berlin, Hamburg, Basel, Düsseldorf, Jadrthen in Rathenow und Berlin.

NW
Friedrich-Str. 150
Gde. Dortheenstraße

SW
Belle-Alliance-Str. 4
nabe Gauder

SO
Oranien-Straße 44,
gäulichen Vorst. und
Dramenplatz

Spandau:
Dreite Straße 18,
nabe Markt

Charlottenburg:
Lauenhagenstraße 15,
Gde. Marburger Straße
Joachimshaler Str. 2
nabe Ost. Zoo

Neuföllin:
Bergstraße 4,
Gde. Jägerstraße

Friedrich:
Kleinstraße 18,
Gde. Kirchstraße

Schöneberg:
Hauptstraße 21,
Gde. Waisenstraße

Wilmersdorf:
Berliner Str. 132-33,
nabe Uhlenstraße

Gewerkschaftsbewegung

Wer übt Terror?

Mit welchen Mitteln die Arbeitgeber im Kampf der Herren- und Knabenkonfektion arbeiten, zeigt folgender Vorfall:

Eine Firma, die am Streik nicht beteiligt ist, teilte dies ihren Geschäftsfreunden mit und bat um weitere Aufträge mit dem Bemerkten: „Die Preise sind noch die bisherigen billigen.“ Das Schreiben dieser Firma geriet in die Hände des Arbeitgeberverbandes der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten, der darauf mit einem Brief antwortete, dem wir folgendes entnehmen:

„Wir müssen Ihnen ernstlich gestehen, daß wir es eigentümlich erachten, daß es Betriebsunternehmen in Deutschland gibt, die eine so krasse, unschöne — wir möchten sagen, unfaire Produktionspolitik betreiben, daß sie Karten versenden, die da sagen, daß der Streik die betreffende Firma nicht tangiere.“

Kämpfen denn die einzelnen Firmen nur für sich — oder kämpfen die für die Allgemeinheit?

Glauben Sie denn, daß Sie in der Lage sein werden, weiter zu konfektionieren, wenn die ungeheuerlichen Forderungen der Arbeitnehmer Geleg werden sollen?

Wenn Sie schon außerhalb eines Verbandes stehen und den Kollegen in den Rücken fallen, müssen Sie soviel Anstandsgefühl haben, derartige Mitteilungen nicht zu versenden.

Wir fordern Sie hiermit auf, unserer Organisation beizutreten. Sollten Sie es ablehnen, dürfen Sie versichert sein, daß wir Ihnen beikommen.

Wir haben Kartellverträge mit allen für Sie in Betracht kommenden Lieferungsverbänden abgeschlossen, und Sie können versichert sein, daß wir diese Kartellverbände gegen Sie in Anwendung bringen, — und es darf ein noch so großer Kampf entstehen.

Sie werden das als eine Drohung bezeichnen. Es ist eine Drohung, die wir aber wahr machen.

Arbeitnehmer, die in dem jetzigen Kampfe einen Terror (sondergleichen) ausüben, die Waren, die die Arbeitnehmer vor dem Streik bekommen haben, in das Streiklokal bringen lassen, solchen Arbeitnehmern bieten Sie durch Ihre Karte eine Angriffsbasis, die beschämend für Sie ist.

Wir erwarten innerhalb 48 Stunden Ihren Bescheid, und dann werden wir weiter sehen.

Mit Hochachtung!

gez. A. Stern, Syndikus.

Ein Kommentator zu diesem Schreiben erübrigt sich. Wir möchten nur hervorheben, daß, wenn eine Arbeitnehmerorganisation sich erdreisten würde, an Arbeitswillige Schreiben mit derartig brutalen Drohungen zu versenden, sich sofort ein Staatsanwalt zum Einschreiten bereithalten würde. Der Hinweis auf „die ungeheuerlichen Forderungen der Arbeitnehmer“ nimmt sich besonders gut aus, wenn man dabei in Betracht zieht, daß der Arbeitgeberverband, trotzdem er seit fünf Monaten im Besitz der Forderungen ist, noch nicht eine Stunde Zeit gefunden hat, um über den materiellen Inhalt des Tarifentwurfs zu verhandeln.

Wir bitten das Publikum, auch weiter darauf zu achten, wo Streikarbeit gemacht wird und alle hierauf bezüglichen Mitteilungen an das Streikbureau gelangen zu lassen. Von anonymen Mitteilungen bitten wir aber abzusehen, da dieses die Klarstellung des betreffenden Falles oft unmöglich macht.

Trinkgeldannahme als Entlassungsgrund.

Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin hat in einer Streikfrage zweier Kellner gegen ein Kaffee wegen Wieder-einstellung und Entschädigung die fristlose Entlassung der beiden Kellner wegen Trinkgeldannahme für berechtigt erklärt. In dem betreffenden Kaffeehaus war als Zusatz zu dem allgemein gültigen Vertrag im Kaffeehausgewerbe die Bestimmung aufgenommen worden, daß das Trinkgeld als ein Teil der Entlohnung der Kellner durch den festen Bodenlohn von 400 M. und 2 Proz. vom Umsatz endgültig abgelöst sei und daß sich die Kellner des Betriebes verpflichten, bei Strafe der fristlosen Entlassung keine Trinkgelder anzunehmen. Da die Kellner trotzdem Trinkgeld angenommen haben, war ihre Entlassung gerechtfertigt. Der Schlichtungsausschuß machte dann aber noch folgende Feststellung, aus der hervorgeht, daß das Trinkgeld von

den Gästen angeboten und aufgebrängt worden ist. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Art, wie sie zur Annahme verleitet wurden, richtig war. Jedenfalls mußten sie es unter allen Umständen ablehnen oder der Direktion davon Mitteilung machen.

Einigung im westfälischen Straßenbahnerstreik. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Ruhrkohlen-Siedlungsverbandes sind am Dienstag im Verwaltungsgebäude des Ruhrkohlen-Siedlungsverbandes in Essen erneut Verhandlungen zwischen den Arbeitgeberverbänden der westfälischen Straßenbahnen und den Arbeitnehmerorganisationen geführt worden. Es ist eine Einigung zustande gekommen und damit zu rechnen, daß heute der Gesamtbetrieb wieder aufgenommen wird.

Gewerkschaftskartell Nowames. Hiermit sei nochmals auf die am Sonntag von 9—4 Uhr stattfindende Gewerbegerichtswahl in der Turnhalle der Gemeindefschule 4 hingewiesen. Alle Gewerkschaftsmitglieder müssen zur Wahl gehen und ihre Stimme für die Liste des Gewerkschaftskartells abgeben. Am 28. Februar von 12—2 Uhr erfolgt die Wahl der Arbeitgeberbeisitzer im Sitzungssaal des Rathauses. Arbeitgeber, welche auf unserem Boden stehen, werden ersucht, ihre Stimme für Liste I Gewerkschaftskartell abzugeben. Arbeitnehmer, welche zur Wahl gehen, müssen einen Ausweis vom Arbeitgeber haben. Wer außerhalb beschäftigt ist, aber am Ort wohnt, kann wählen, muß dazu aber einen Ausweis haben, welcher von der Polizei unterstempelt ist. — Der Kartellausschuh.

Centralverband der Rauchwaren. Brata, Rura, Soluntere, Spielwaren-Gesellschaft: 1/2 Uhr öffentliche Versammlung, Sophien-Säle, Sophienstr. 17/18. — Krenkelosen: 4 Uhr allgemeine Versammlung, Poststr. 23. — Rühlenschen: 7 1/2 Uhr öffentliche Versammlung, Schulstr. 22a, Eingang Schmiedstr. 19/20.

Deutscher Eisenbahnerverband. Branchenversammlung der Schmiehe Montag, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Mitgliedsbuch legitimiert. — Die Ortsverwaltung.

Deutscher Jularbeiterverband. Heute 1/2 Uhr bei Schulz, Elnbeherstr. 20. Versammlung der Betriebsräte und Delegierten aller Branchen. — Der Vorstand.

Wohnung. Freitag 1/2 Uhr bei Döbber, Uferstr. 22. Sitzung des Aktionsausschusses und sämtlicher S.P.D.-Betriebs- und Angelegenheitsräte. — J. A. Reilger.

Wirtschaft

Die Neuordnung der Getreidewirtschaft.

Vorschläge des preussischen Landwirtschaftsministers.

Am 21. Februar treten in München die Ernährungsminister der einzelnen Länder unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers zu einer für die Zukunft der deutschen Ernährungswirtschaft ungenau wichtigen Beratung zusammen. Zweck der Tagung ist die Entscheidung über die geplante Umstellung der Getreidewirtschaft. Dafür hat der Reichsernährungsminister einen Vorschlag gemacht, nach dem auf der Grundlage der vorjährigen Ernte von dem Inlandsgetreide 40 Proz. durch Umlage sichergestellt werden sollen. Davon gehen aber etwa 20 Proz. ab für Saatgut und Deputatgetreide, die dem Landwirt auf die Umlage gutgerechnet werden sollen, so daß also für die öffentliche Bewirtschaftung nur noch etwa 20 Proz. des Inlandsgetreides verfügbar bleiben würden. 60 Proz. der Körnerernte will der Reichsernährungsminister dem freien Handel zuführen. Zunächst würde dies der Aufhebung der Zwangswirtschaft des Getreides gleichkommen. Die Sicherung der Brotwirtschaft denkt sich der Reichsernährungsminister so, daß an der Brotration von 1900 Gramm festgehalten wird; darüber hinaus soll aus dem für den freien Handel ausgelassenen Inlandsgetreide Brot hergestellt werden, das freihändig, also ohne Marken, käuflich sein soll.

Die sichere Folge dieser Vorschläge würde eine unerträgliche Belastung der Reichskasse sein; denn zu den 20 Proz. des verfügbaren Inlandsgetreides müßte eine gewaltige Menge Auslandsgetreide beschafft werden und daraus würde sich eine völlig unerträgliche Verteuerung des Brotpreises ergeben.

Demgegenüber hat der preussische Landwirtschaftsminister eine Reihe anderer Vorschläge aufgestellt, die in München zur Beratung kommen werden. Auch Braun hält an dem Umlageverfahren als Grundfrage fest. Aber für die Umlage soll nicht das letzte Jahr maßgebend sein, sondern der Durchschnitt der Jahre 1904 bis 1913; denn nur dieser Jahresdurchschnitt bietet den Maßstab für die Beurteilung der Leistungen, die durch die Landwirtschaft erreicht werden können.

Mit Rücksicht auf ihre Erfüllbarkeit soll die Umlage nicht zu hoch angelegt werden. Die Ablieferung des Umlageguts muß unter allen Umständen gesichert werden. Deshalb ver-

langt der preussische Landwirtschaftsminister folgendes: Die Landwirte, die ihrer Ablieferungsfrist nicht nachkommen, sollen gezwungen werden, den Selbstverbrauch in Geld zu erledigen, und zwar nach dem Preise für Auslandsgetreide.

Von dem nicht durch die Umlage erfassten Getreide darf der Landwirt im eigenen Betrieb Gebrauch machen, soweit nicht andere reichsrechtliche Bestimmungen dem Verbrauch entgegenstehen.

Das Getreide, das dann noch übrig bleibt, soll ebenfalls an das Reich abgeführt werden. Dafür erhält der Landwirt aber einen um 100 Proz. höheren Preis wie den für das Umlagegetreide festgesetzten, aber nicht in barem Geld, sondern in Gestalt von künstlichen Düngemitteln.

Damit würde eine wesentliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung erreicht werden, also das Ziel, auf das Minister Braun mit aller Kraft hinarbeitet. Nur der Landwirt, der durch die vermehrte Verwendung von Kunstdünger den Ertrag seines Bodens steigert und dadurch die Volksernährung fördert, kann an dem Vorteile, den der doppelte Preis für das überflüssige Getreide bietet, teilhaben. Mit der Bewirkung dieser einfachen und praktisch durchführbaren Vorschläge wäre sowohl der Landwirtschaft, als auch dem Wohl des Volkes gedient.

Das Abbeder-Privileg.

Die „Deutsche Tageszeitung“ richtet in ihrer Nr. 83 einen Angriff gegen den preussischen Landwirtschaftsminister, weil er seinen Versuch gemacht haben soll, das Abbeder-Privileg abzuschaffen. Das Geantell ist richtig. Der preussische Landwirtschaftsminister hat in der Landesversammlung die Abschaffung dieses Privilegs angeregt, ist aber damit nicht durchgedrungen. Auch die Deutschnationale Volkspartei war — was die „Tageszeitung“ völlig vergessen hat — unter den Beamern der Abbederung. Im übrigen ist die Befestigung des Abbeder-Privilegs nur durchführbar wenn die gegenwärtigen Besitzer die ihnen verfassungsmäßig zustehende Entschädigung erhalten. Früher wäre dies ohne erhebliche Geldopfer möglich gewesen. Während des Krieges hat sich die Abbederei aber demagen entwickelt, daß zu ihrer Abblösung große Mittel aufgewandt werden müßten. Das ist keine Aufgabe der Länder, sondern eine Reichsangelegenheit. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat sich also mit ihren Angriffen gegen die preussische Regierung an eine falsche Stelle gemeldet.

Die Reichsbank kann in ihrer letzten Uebersicht auf erneute starke Rückfälle von Papiergeld hinweisen: in der zweiten Februarwoche verminderte sich der Umlauf von Banknoten und Darlehensstücken um 825,9 Millionen. Eine erhebliche Summe, die den Umlauf papierner Zahlungsmittel auf 76 873 Millionen Mark herabdrückt. Wenn endlich mit dem Reichsanstotzer und der Einziehung der Besitzsteuer ernst gemacht werden sollte, würde die Papierflut dauernd sinken und damit die Last der Inflation etwas erleichtert werden.

Sport.

Arbeiter-Wassersportverband Kreis I.

Am Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, veranstaltet obiger Kreis mit den „Freien Schwimmern“ in Spandau ein großes Schwimmspektakel in Stadthab zu Spandau, Hohenjollerking. Neben Reizschwimmen und Wasserballspielen sind es besonders Stafettenkämpfe und Springen für Männer und Damen. Hervorzuheben zu werden verdient ein Rettungsschwimmen, welches in den Vereinen besonders gepflegt wird.

Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 2,50 M. Beste Fahrgelegenheit ist ab Lehrter Hauptbahnhof mittags 1.15 und von Charlottenburg 1.12 (von Stadthab umsteigen). Nach Ankunft in Spandau Führung zum Stadthab.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, I. Bezirk. Sonntag: Reizschwimmen in Schöneberg, Turnhalle Tempelhofer Weg (Höf. Oberstr.), 8 Uhr vorm. — Kreis Turnerschaft Schöneberg-Berlin (Mittl. d. S. L. u. S. A.). Sonnabend: Turnmatten- und Reizschwimmen der Männer, Frauen und Jugendlichen. Abt. 1/2 Uhr, Schöneberg. 3. Felder: Sonntag: 1. Jug.-Abt. Turnlohn nach Freiheitsdorf, Rittershofener Reizschwimmen, Soltersdorfer Schule, Griner. — Nord- u. B. Sonntag: Männerturnfahrt Ucker- u. Stettiner und Tagesfahrt der Jugendlichen. — Freier Wandverbund, Sonntag: Birkenwecker, Birke, Damschule, Mühlentee, Abt. 7.30 Stett. Borsdorf. — Freitag: Mitglieder-versammlung bei Döbe, 7 1/2 Uhr. — Bezirksverein „Die Kaffeehaus“. Ortsgruppe Rittenberg, Sonntag: Kaffeehaus, Berg, Treff. Abt. Rittenberg 1.27 Uhr. — Untergruppe Dübendorfer, Sonntag: Birkenwecker, Damschule, Borsdorf, Döbe, Abt. 7.30 Stett. Borsdorf.

Termin für den redbatt. Teil: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; Dr. Krüger: Th. Meißner, Berlin. Verlag: Reichs-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Reichs-Verlag G. m. b. H. Berlin. Preis: 1.27 M. — Zwei und zwei Beilagen und Unterhaltungsbeilage „Reizschwimmen“.

A. Wertheim Lebensmittel

Leipziger Strasse Königstrasse Rosenthaler Strasse Moritzplatz

Donnerstag und Freitag — Sowie Vorrat

Billiger Fleischverkauf

- Rinderkamm Pfd. 10⁵⁰
- Rinderbrust Pfd. 10⁵⁰
- Querrippe Pfd. 10⁵⁰
- Roastbeef Pfd. 11⁰⁰
- Schmorfleisch mit Knochen .. Pfd. 11²⁵
- Gulasch Pfd. 12⁰⁰
- Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch 12⁰⁰

Gemüse, Obst

- Kohlrüben gelbe, Pfd. 25 Pf.
- Mohrrüben Pfd. 35 Pf.
- Weißkohl Pfd. 75 Pf.
- Rote Rüben Pfd. 45 Pf.
- Märk. Rübchen Pfd. 45 Pf.
- Schwarzwurzeln Pfd. 1⁸⁰
- Blumenkohl Stück 2⁰⁰
- Maronen Pfd. 2²⁵
- Zitronen 4 Stück 1⁰⁰
- Apfelsinen Stück 60, 75 Pf.
- Mandarinen Pfd. 5⁰⁰
- Feigen Pfd. 5⁵⁰

- Kartoffeln 10 Pfund... 4⁸⁰
- Zwiebeln Pfund ... 50 Pf.

- Marmelade mit 50% Zucker gesüßt ... 4⁴⁰ und 5²⁰
- Kunsthonig .. Pfd. 4⁴⁰
- Landeler frische, St. 1⁸⁰
- Erbwurst R. 250 gr. 2⁴⁵
- Backobst gem., Pfd. 4⁸⁰

Wurst

- Zwiebelleberwurst 14⁰⁰
- Rotwurst Pfd. 14⁰⁰
- Hall. Pasteten-Leberw. 17⁰⁰
- Rotwurst I Pfd. 19⁰⁰
- Landleberwurst Pfd. 19⁰⁰
- Jagdwurst Pfd. 19⁰⁰
- Mettwurst grobe 22⁰⁰
- Gänsebrust 1/2 ganz u. halb Braten, Pfd. 26⁰⁰

Mettwurst nach Braunschweiger Art .. Pfd. 21⁰⁰
Teewurst Pfd. 26⁰⁰
Mausschinken 27⁰⁰
ca. 2—3 Pfund schwer

Geflügel, Wild

- Puten Pfd. 14⁰⁰
- Hasen gestreift und ausgewaschen .. Pfd. 11⁰⁰
- Hirschfleisch Pfd. 9⁵⁰ 13⁰⁰
- Gänsepökelfleisch 15⁰⁰

Käse

- Stangenkäse Pfd. 7⁶⁰
- Landkäse Pfd. 7⁴⁰
- Goudakäse dan. .. Pfd. 10⁵⁰
- Edamer Käse Pfd. 18⁰⁰

Billiger Fischverkauf

- Bratschellfische Pfd. 2⁰⁰
- Lengfisch o. Kopf, l. ganz. Fischen, Pfd 2⁰⁰
- Rotbarse o. Kopf, l. ganz. Fischen, Pfd. 2²⁰
- Kabeljau o. Kopf, l. ganz. Fischen, Pfd. 1⁸⁰
- Grüne Heringe prima schwed., Pfd. 1⁵⁰
- Lebende Hechte Pfd. 13⁵⁰
- Lebende Karpfen Pfd. 12⁵⁰

Konserven

- Rinderfleisch (Ox Tripe) 4⁰⁰
- Zungen Inhalt ca. 340 Gramm Dose 8⁰⁰
- Zungen Inhalt ca. 170 Gramm Dose 4⁶⁵
- Oxtail Dose 8⁰⁰
- Entré (Schweinefleisch mit Gemüse), Dose 3³⁵

Weißwein

- 1919 Dienheimer 15⁸⁰
- 1919 Wincheringer .. 16⁴⁰
- 1917 Bechth. Gellersberg 23⁵⁰
- 1918 Dhroner Kandel 25²⁰
- 1918 Panadef 17⁶⁰

- Amerik. Vollmilch D. 8⁵⁰

- Apfelwein einachtl. Fl. und Steuer 5⁰⁰

- Margarine 1 Pfd. - P. 10²⁵
- Bücklinge Pfd. 3⁵⁰
- Sprotten Pfd. 6²⁰

- Schw.-Schmalz 11³⁰
- Salzheringe st. 50 Pf.
- Fetheringe Stück 1²⁰

Im Erfrischungsraum: Nußkränze Stück 6.—